Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. August 1967 | Nummer 34

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
AUG 30
MENN. HIST.
LIBRARY

Du Gott, hast's angefangen

Du, Gott, hast's angefangen
das gute Werk in mir,
mein erstes Heilsverlangen
war, Vater, schon von dir.
Das ganze Werk ist dein;
du prüfest Herz und Nieren,
du wirst es auch vollführen,
ich darf's versichert sein!

Du, Herr, hast's angefangen,
du hast mich Gott versöhnt,
bist in den Tod gegangen,
hast mir mit Blut gedient;
dein Leben ist in mir,
du wirst es auch vollführen;
du wirst mich nicht verlieren,
der Vater gab dich mir.

Du, Geist, hast' angefangen,
den Glauben wirkest du;
ich kann an Jesu hangen,
du gibst mir Kraft dazu,
das Abba lehrst du mich,
du läßt mich Freude spüren,
du wirst es auch vollführen,
zum Pfande hab' ich dich.

Hast du es angefangen,
mein Gott, so führ es fort!
So werd ich auch erlangen
das Ziel nach deinem Wort.
Du bist's auf den ich's wag;
o Herr, du wirst's vollenden!
Ich bin in deinen Händen
bis an den jüngsten Tag.

Pf. Fr. Hiller

Sie bekehren sich, aber nicht recht . . . (Hosea 7, 16).

Wie ist das möglich, daß man „sich bekehrt" und doch „nicht recht"? Wir vermögen so etwas mit unseren Augen bei uns selber nicht zu erkennen. Das muß uns Gottes Wort aufdecken. Und wir müssen es uns sagen lassen. Es gibt eine „Bekehrung", bei der kommt man aus dem Lachen ins Weinen, aus dem Lebensgenuß ins Leid, aus der Sicherheit in die Ratlosigkeit, aus Ueberheblichkeit in Selbstmitleid. Das alles kann sich geben wie eine große innere Wandlung. Und doch hat man sich nicht recht bekehrt, weil man sich weiter um sich selber dreht. Man kann sich sogar mit seinem Beten um sich selber drehen. Rechte Bekehrung ist die ganze Hinwendung zu Gott und die damit verbundene Abwendung von sich selbst. Darum ist rechte Bekehrung das Wagnis des Absprungs von allen menschlichen Möglichkeiten in die Arme Gottes. — Wir wollen den Herrn heute aufrichtig bitten, er möge uns die Augen darüber öffnen, wo wir mit all unserem Tun uns selbst zu sichern suchen und wo wir mit all unserer Frömmigkeit uns um uns selber drehen. Und dann wollen wir uns recht bekehren, indem wir unser Vertrauen ganz und allein auf die Gnade setzen. W.P.

Evangelium hinter dem Eisernen Vorhang

Evangelist Billy Graham in Zagreb, Jugoslawien

Vom 7. bis 9. Juli 1967 war Dr. Billy Graham in Zagreb. Es war eine gemeinsame Veranstaltung mit den Kirchen und Gemeinden auch aus vielen anderen Gegenden Jugoslawiens. Die Veranstaltung am Samstag war in der Evan-Lutherischen Kirche, die etwa 1000 Personen faßt. In letzter Minute gab die Regierung die Erlaubnis, daß die beiden Sonntagsveranstaltungen (um 10 und 16 Uhr) auf einem offenen Fußballplatz durchgeführt werden durften, der Platz für mehr als 10,000 Personen bietet und den die katholische Kirche als Eigentümer kostenlos für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Es war ein großes Gebetsanliegen, daß dieses Treffen eine geschichtliche Bedeutung im religiösen Leben Jugoslawiens gewinne, nicht nur als das erste dieser Art in einem kommunistischen Land, sondern auch daß die viele Entscheidungen für Jesus eine bleibende Wirkung haben möchten.

Dialog zwischen Kommunisten und Christen

In der kroatischen Hauptstadt Zagreb fand ein erster öffentlicher Dialog zwischen Kommunisten und Christen statt. An einer Forumsdiskussion im Saal des Studentenforum nahmen rund 3,000 Personen teil. Der Universitätsprofessor Dr. Branko Bosnjak von der Philosophischen Fakultät in Zagreb und Jesuitenpater Michael Skvorc waren die Hauptredner. Grundlage des Dialogs war ein Buch von Prof. Bosnjak „Christentum und Philosophie", doch weitete sich das Gespräch bald über den Buchinhalt hinaus aus und befaßte sich mit dem grundsätzlichen Fragen des Menschen und seiner Beziehung zur Religion.

Kommunistischer Verlag druckt Bibel

Das jugoslawische (nichtkatholische) Verlagshaus „Stvarnost" hat den Plan, bis zum Ende dieses Jahres eine Neuauflage der Heiligen Schrift herauszubringen. An dieser Ausgabe sollen — laut der Zagreber Zeitschrift „Swet" — bekannte kroatische Literaten und Philologen, sowie Professoren der theologischen Fakultät mitarbeiten. Weiterhin sollen die beiden geplanten Bände mit biblischen Motiven aber kroatischer Meister illustriert werden.

Biblische Geschichten für russische Kinder

Russische Kinder sollen jetzt in der Lage sein, biblische Geschichten zu lesen. „Ein illustriertes Buch mit dem Titel

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Mennonitische Familienforschung

Am Montag, den 7. August, war die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes der Mennonitischen Familienforschung in Steinbach, Manitoba. Eine Anzahl Gäste waren dazu erschienen. Der Bürgermeister von Steinbach, Leonard Barkman, machte einleitende Bemerkungen und durchschnitt dann das Seidenband vor der Tür. Dann überreichte Ray Rempel, Vertreter der Firma „Steinbach Lumbertyards" dem Eigentümer die Schlüssel des Gebäudes.

A. A. Vogt machte etliche Mitteilungen und forderte Prediger Jakob Epp auf, das Weihegebet zu sprechen. Er stützte seine Ansprache auf das Wort: „Wenn dich nun dein Sohn heute oder morgen fragen wird und sagen: Was sind das für Zeugnisse, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat? so sollst du deinem Sohn sagen: wir waren Knechte des Pharao in Aegypten, und der Herr führte uns aus Aegypten mit mächtiger Hand." Nachdem Johann C. Reimer als Vertreter des Mennonitischen Historischen Vereins von Manitoba, anerkennende Worte geäußert hatte, wurde die Tür geöffnet und die Erschienenen konnten das Gebäude von innen besichtigen. Es ist 20 x 40 Fuß groß und von Zementblöcken aufgebaut, also feuersicher. Es soll auf den Namen „Mennonite Geneology Inc." inkorporiert werden. Wer mehr Information wünscht, wird gebeten, in dem Büro der Mennonitischen Familienforschung in Steinbach vorzusprechen oder nach einer Broschüre zu schreiben. A. Vogt

Nachrichten:

— Prediger Johann H. Enns und Frau, 880 Alverstone Ave., Winnipeg feierten am 20. August im Dabeisein vieler Angehörigen und Freunde ihre Goldene Hochzeit. Br. Enns war vieljähriger Aeltester der Ersten Mennonitengemeinde an Notre Dame und Alverstone, Winnipeg.

— Die Elmwood-MBG in Winnipeg verabschiedete Sonntag, den 20. August Pred. Js. W. Redekopp, der 13 Jahre in der Gemeinde gewirkt hat. Alle Zweige der Gemeindearbeit waren an dem Programm beteiligt. Br. Redekopp wird ein Jahr an einem theologischen Seminar, in Fort Worth, Texas, USA studieren und wird dann als Pastor nach der Wellingdon-MBG in Burnaby bei Vancouver, B.C. gehen.

—Walter J. Hilbert, Winnipeg, vormals Lehrer in Transcona, Winnipeg, unterrichtete im vergangenen Schuljahr in der „F. H. Collins Secondary Highschool" in Whitehorse, Yukon. Für das kommende Schuljahr hat er da die

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Einschärfen!

„Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie **deinen Kindern einschärfen** und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst" (5. Mose 6, 4—7).

Der Sommer ist bald wieder vorüber und mit ihm die Schulferien. In knapp zwei Wochen werden Schulen und Bildungsanstalten wieder ihre Tore öffnen und die lernbegierige Jugend wird durch sie hineinströmen und versuchen, sich ein Wissen anzueignen, das sie auf das Leben vorbereiten soll.

Eltern und Schüler werden in vielen Fällen vor die Entscheidung gestellt, welcher Art diese Vorbereitung für das Leben sein soll. Die Berufswahl ist eine wichtige Angelegenheit. Die Spezialisierung in der Ausbildung beginnt heute schon oft nach dem Verlassen der Elementarschule. Für gewisse Berufe hängt damit die Wahl einer Schule zusammen, die für die Ausübung derselben befähigt. In welche Schule sollen wir denn unsere Kinder schicken?

Eltern, die den Herrn, ihren Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen, werden vor allem daran denken, die Gebote des Herrn zu befolgen und sie zu Herzen nehmen. Damit verbunden ist die Verpflichtung, diese Gebote ihren Kindern **einzuschärfen.** Gottes Wort macht es hier unzweideutig klar, daß es die Aufgabe der Eltern ist, ihren Kindern Gottes Gebote einzuschärfen. Diese Verantwortung kann ihnen niemand abnehmen. Sie sollen von Gott und Gottes Geboten reden, wenn sie zu Hause sind oder wenn sie unterwegs sind, wenn sie sich niederlegen oder aufstehen, d.h., immer.

Unser Berufsleben gestattet es uns leider nicht immer, diesem Gebot wörtlich nachzukommen. Ein Vater, der Nachtschicht arbeitet, sieht während der Woche herzlich wenig von seiner Familie. Die Kinder haben ihre Interessengruppen, die sie in Anspruch nehmen, und selten ist es möglich, einen regelrechten Bibelunterricht in der Familie zu pflegen.

Wir haben in unseren Gemeinden Vorkehrungen getroffen, um unseren Kindern am Sonntag oder auch an den Abenden in der Woche Bibelunterricht zu erteilen. Dieses ist gut und ich möchte durchaus nichts gegen Sonntagsschulen und Bibelunterricht an den Abenden sagen. Ich glaube aber nicht, daß wir als Eltern damit unsere Pflicht voll und ganz erfüllt haben. Wenn man die Stunden zusammenzählt, die unsere Kinder in Sonntagsschule und Bibelklubs zubringen, dann diese Zeit mit der Schulzeit in den Tagesschulen vergleicht, dann kommt uns erst zum Bewußtsein, wie wenig wir eigentlich darauf verwenden, dieses Gebot Gottes zu befolgen.

Aus diesen Erwägungen heraus haben unsere Vorfahren schon immer danach gestrebt, Schulen zu unterhalten, in denen die Kinder neben der säkularen Bildung auch regelrechten Bibelunterricht erhalten. Es ist keine Kleinigkeit, solche Schulen zu bauen, sie zu unterhalten und die Lehrer zu löhnen. Die Verwaltungsbehörden unserer Städte und Dörfer haben ihre liebe Not, die Schulausgaben von den Steuergeldern zu decken. Die Glieder unserer Gemeinden und Konferenzen, die private christliche Schulen unterhalten, müssen die Schulsteuern für die öffentlichen Schulen auch zahlen, und nebenbei noch die eigenen Privatschulen unterhalten. Lohnt es sich, diese doppelte Last zu tragen?

Da ich 13 Jahre in einer mennonitischen Privatschule unterrichtet habe, spreche ich aus Erfahrung. Ich habe, gestützt auf die Resultate und auf die Aussagen der Eltern, die uns ihre Kinder schickten, die feste Ueberzeugung, daß es sich lohnt, die Last zu tragen und Opfer zu bringen, damit die Kinder unter christlichem Einfluß aufwachsen. Auch die Schüler, die unsere Schule beendeten, betonen immer wieder, daß sie es nicht bereuen, eine christliche Schule besucht zu haben. Statistische Daten sind nicht vorhanden, aber es wäre interessant, einmal eine wissenschaftliche Untersuchung anzustellen, um zu erfahren, wie die gewesenen Schüler christlicher Privatschulen im Leben vorwärtskommen, im Vergleich zu Kindern christlicher Eltern, die öffentliche Schulen besucht haben.

Dann haben wir noch Bibelschulen, unser Bibelcollege, und für zukünftige Pastoren ein theologisches Seminar. Es würde zu weit führen, wenn ich heute zu diesen Institutionen Stellung nehmen wollte. Ich werde es in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift versuchen. Es sind dieses Anstalten, die lange Jahre im Segen gewirkt haben und auch weiter im Segen wirken. Nur schade, daß so wenig junge Leute von diesen vorzüglichen Gelegenheiten Gebrauch machen, sich ein gediegenes Bibelwissen anzueignen und sich für die Arbeit in der Gemeinde und in der Mission vorzubereiten.

Liebe Eltern! Wenn Ihr die Wahl der Schule, in die Ihr Eure Kinder schicken wollt, betend vor den Herrn gebracht habt, dann wird der Herr durch seinen heiligen Geist Euch leiten und Euch helfen, die rechte Entscheidung zu treffen. Unseren christlichen Privatschulen aber wünsche ich für das neue Schuljahr Gottes reichsten Segen und Beistand.

Erich L. Ratzlaff

Unsre Missionare im Kongo

Die Missionare der Mennoniten Brüdergemeinde im Kongo sind unversehrt

Die Missionare und Arbeiter im Christlichen Dienst im Kongo waren während der kürzlich dort stattgefundenen Unruhen nicht bedroht. Sie halten sich in der Hauptstadt Kinshasa und in der Gegend von Kikwit, im südwestlichen Kongo auf, und die Kämpfe spielten sich im Osten ab.

Als sich die Empörung gegen die Kongo-Regierung in Kisangani (früher Stanleyville) im nordöstlichen Kongo erhob, schloß Präsident Mobutu sofort alle Grenzen, so daß niemand ein- und ausreisen durfte.

Da die Missionare niemand benachrichtigen konnten, bat einer von ihnen den amerikanischen Gesandten Nachricht zu geben und das Missionsbüro in Hillsboro erhielt ein Telegramm von der Gesandtschaft, mit der Nachricht, daß alle Arbeiter wohlauf seien.

Missionarin Arlene Gerdes bestieg das erste Flugzeug als der Auslandsverkehr wieder möglich war. Sie traf in der 2. Juliwoche in ihrem Heimatort Mt. Lake, Minnesota, wieder ein. Sie berichtete, daß die Missionare und Arbeiter des Christlichen Dienstes alle wohlauf seien.

Die Missionare der MBG im Kongo konnten die, für den 13. bis 16. Juli geplante jährliche Zusammenkunft nicht abhalten, da die Flugverbindungen lahmgelegt worden waren. Sie gedachten jedoch den Kituba Sprachkursus vom 17. Juli bis 12. August, wie geplant, abzuhalten.

Kann der Marxismus in unsere Gemeinden eindringen?

Darüber möchte ich etwas schreiben. Der Marxismus ist die Religion des Kommunismus. Die älteren Leute von uns können sich noch die Zeit denken, wo sie den Kommunismus kennen lernten. Man mag sich mit den Jahren vieles geändert haben. Man möchte ja so gerne das Beste glauben. Wir hören und lesen, was vom Kommunismus und über Rußland kommt, mit prüfender Ueberlegung. Kirchendelegationen von Rußland besuchen die westlichen Länder und gegenseitig die Delegationen von hier fahren dorthin. Kirchen werden aufgemacht, geistliches Leben regt sich. Die Kommunisten sagen, es ist Religionsfreiheit. Die Kirche war überfüllt, berichten die Besucher jubilierend. Ja, eine Baptistenkirche mit 500 Sitzplätzen für eine Umgebung von 15 Millionen Menschen. Die Prediger alle registriert, verpflichtet alles zu berichten. Keine Sonntagsschule, kein Jugendunterricht.

Amerikanische Geistliche, die weder die Sprache, noch die Sitten kennen, beurteilen die Sachlage oft mehr nach ihren frommen Wünschen, als nach den Tatsachen, wie sie bestehen.

Nun beginnt der sogenannte Dialog zwischen Christen und dem Marxismus.

Der russische Erzbischof Nikodim wird im Weltkirchenrat (WCC) begrüßt und versichert den Anwesenden, daß in Rußland Religionsfreiheit herrsche. Wo sind heute der Erzbischof Yermogen von Kaluga und sieben andere Bischöfe der Orthodoxen Kirche die sich zum Patriarch Alexei über die Verfolgung der Kirche beschwerten? Wo sind die Pastoren Nich Eshliman und Gleb Yakunen?

Nun haben die Kommunisten die Christliche Friedenskonferenz in Prag Tschechoslowakei gegründet. Viele christlichen Kirchen senden ihre Delegierten dorthin, auch eine Anzahl Mennoniten. Da wird den Leuten Kopf und Herz beeinflußt, indem sie kommunistische Propaganda mit Karl Barth, Bonhöffer, Paul Tillich, Bischof Robinson und anderen als ein Gericht auftischen. Joseph Hromodko und Milan Opocensky sind die Tonangebenden.

Weiter haben die Kommunisten in unseren und anderen Ländern, Organisationen, die äußerlich als Engel des Lichts erscheinen, aber innerlich nur verkappte kommunistische Ziele verfolgen. Deren Name ist Legion.

Wenn wir Mennoniten und Quäker mit unserer Wehrlosigkeit kommen, so begrüßen sie uns und sagen: „Das sind ja auch unsere Bestrebungen, kommt und helft uns."

So werden manche unserer jungen Leute in die „Peace Marches" und Protestversammlungen hineingezogen, besonders Studenten und Lehrer.

Unsere Wehrlosigkeit basiert auf dem Boden der Bergpredigt und hat nicht allein mit dem Krieg in Vietnam zu tun, sonst wird sie zum politischen Werkzeug der kommunistischen Partei. Sie soll nicht höher gehoben werden wie andere biblische Prinzipien, wie Bekehrung, Erlösung durch Golgatha, Heiligung und andere.

Wir sind in großer Gefahr. Der Herr möge uns bewahren!

F. A. Kröker, Winnipeg

Der mennonitische Agape-Verlag in Europa

Am 1. August 1967 hat Lothar Fromm, ursprünglich aus der Mennonitengemeinde Hamburg, die Leitung des Agape-Verlages übernommen. Lothar hat in Hamburg Theologie studiert und war während seiner Studienzeit auch ein Jahr Student in Goshen College und im Mennonite Biblical Seminary in Elkhart, Indiana. Bevor er im Januar 1967 seine Arbeit im Agape-Verlag begann, war er 10 Monate lang Predigergehilfe in der Mennonitengemeinde Schänzli bei Basel und verbrachte danach ein Jahr als Volontär im Friedrich Bahn-Verlag in Konstanz am Bodensee.

Anni Dyck, die die Verlagsleitung vom Oktober 1962 bis Juli 1967 in Händen hatte, wird auch weiterhin als Schriftleiterin und Lektorin im Verlag tätig sein.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5 Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Der Agape-Verlag wurde 1955 offiziell als Verlag der europäischen Mennoniten gegründet. Auf der Weltkonferenz in Amsterdam konnte er auf dem Büchertisch drei Neuerscheinungen des Monats Juni vorlegen:

1) Täuferführer durch die Schweiz (auch in englischer Sprache erhältlich), 36 Seiten, mit zwei Stadtplänen und zwei Landkarten versehen, DM 3.—

2) Urie A. Bender, Ihr werdet meine Zeugen sein (Uebersetzung aus dem Amerikanischen), 152 Seiten, DM 7.80.

3) Mennoniten in aller Welt / Mennonites around the World (zweisprachig gehalten), herausgegeben von Aanni Dyck, 128 Seiten, davon 40 Bildseiten, DM 9.80.

Der Agape-Verlag brachte einen kurzen Weltkonferenzbericht in Amsterdam. Außerdem wurde das Thema der Konferenz durch Berichte aus den Gemeinden veranschaulicht, die an ihrem eigenen Leibe, vor ihren Augen erlebt haben, daß der Heilige Geist kraftvoll wirken kann.

Das Buch kann jedoch nur dann erscheinen, wenn genügend Interesse durch Vorbestellungen bekundet wird. Der Band wird 80 Seiten und 8 Bildseiten umfassen.

Richten Sie Ihre Vorbestellungen bitte rechtzeitig an Agape-Verlag, Starenstr. 41, CH 4000 Basel, Schweiz. Bezahlung nach Erhalt des Buches.

Wenn Sie das Buch bis zum 15. Dezember 1967 nicht erhalten haben, konnte es wegen zu wenigen Vorbestellungen nicht erscheinen.

Die erste Konferenzsitzung

(3. Artikel von Aeltester G. Lohrenz)

Sonntags um 7.30 abends findet die erste Sitzung der 8. Mennonitischen Weltkonferenz statt. Wir, die Teilnahmer, sind ziemlich weit zerstreut. Manche sind in Privatheimen untergebracht, die meisten von uns aber wohl in Hotels. Diese liegen zerstreut in der Millionenstadt. Die Bedingungen, die das örtliche Komitee angenommen hat, scheinen auf den ersten Blick etwas zu befremden. Wir zahlen eine gewisse Summe pro Tag, das schließt dann aber Frühstück und eine andere Mahlzeit, sei es nun Mittag oder Abendbrot, ein. Frühstück ist für uns ja sehr passend, zu einer andern Mahlzeit aber ins Hotel zu kommen, sieht etwas schwierig aus.

Die Straßenbahn ist gut in Ordnung. Bald halten wir vor dem sehr großen Gebäude, in dem die Konferenz stattfinden soll. Es ist ganz neu, sehr groß, hat viele zweckmäßig eingerichtete Säle und Zimmer. Dieser Bau gehört der Stadt und wird zu solchen Konferenzen wie die unsrige verrentet.

In der großen Halle, in der die Registration stattfindet, wimmelt es von Menschen. Hier treffe ich Bekannte aus Kanada, USA, Südamerika, Deutschland und wohl auch noch aus andern Ländern. Die verschiedensten Sprachen klingen durch den Raum.

Schließlich haben sich die Gäste und Delegierten in dem großen Raum versammelt. Es müssen sehr viele Tausende sein. Erland Waltner, der Vorsitzende, eröffnet die Versammlung. Verschiedene leitende Männer der Konferenz, so wie auch ein Beamter der Stadt Amsterdam, richten Worte an die Versammlung. Die Besucher aus den verschiedenen Ländern werden ersucht aufzustehen. Man fängt mit Asien an, und ruft jedes Land dieses Kontinents auf. Ist jemand von dort zugegen, so steht er auf. Es ist auffallend, von wieviel Ländern sich Leute meldeten. Die jungen Länder, wenn von ihnen jemand zugegen war, wurden besonders stürmisch begrüßt. Es fiel mir auf, daß von Mexiko, wo doch recht viele der Unsern wohnen, niemand zugegen war, auch war niemand aus der Sowjetunion.

Ein ziemlich großer und wohl eingeübter Chor von einem Blashornorchester begleitet, brachte eine Kantate. Sie wurde von den Zuhörern geschätzt. Dr. Waltner las dann seinen Vortrag „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes" vor. Mit Lied und Gebet schloß der Abend.

Man hatte so das Gefühl, daß die Versammlung in gehobener Stimmung war. Die sehr große kosmopolitische Menschenmenge beeindruckt; es füllt den Einzelnen mit Befriedigung, zu dieser großen Gemeinschaft zu gehören.

Montag, den 24. Juli. Die Versammlungen beginnen um 9 Uhr morgens, aber um 8 Uhr sieht man schon recht viele Menschen in den Hallen. Es ist aber ein Kommen und Gehen den ganzen Tag lang. Es ist ja noch viel zu früh, die Konferenz irgendwie abzuschätzen, aber mich bewegt doch fortwährend die Frage: Was bewog all diese Tausende von den vier Enden der Welt hier zusammenzuströmen? War es Verlangen an Erkenntnis zu gewinnen oder waren es andere Gründe? Der Umstand, daß man überall große Gruppen in freier Unterhaltung zusammensitzen sieht spricht tiefer, daß das Gesellschaftliche, ein sehr wesentliches Motiv gewesen sein muß. Das ist ja auch nicht unrecht. Der Mensch, der kein Interesse für andere hat, ist wohl nicht ein guter Christ. Es kann aber auch bald übertrieben werden. Es ist jetzt etwas über 10 Uhr morgens. Ich setzte mich hier in eine stille Ecke um dies zu schreiben. Jetzt aber sitzen um mich etwa drei Dutzend holländische Frauen. Sie lassen sich Kaffee bringen und unterhalten sich „daut et stifft" (staubt). Sehr, sehr viele Amerikaner und Kanadier sind hier auf der Durchreise. Sie besuchen Europa und halten hier auf einige Tage an. Auffallend, wieviel junge Menschen, Jünglinge, Mädchen und junge Eheleute, darunter sind. So etwas wäre vor einer Generation nicht denkbar gewesen. Also nicht nur immer „die gute alte Zeit", die neue Zeit hat auch recht viel Gutes an sich. Unter den Gästen treffe ich zu meiner Freude auch den alten Br. C. A. De Fehr von Winnipeg. Wie schön, wenn ein Mensch sich bis ins hohe Alter das Interesse für das, was vorgeht, erhalten kann.

J. A. Oesterbaan liest seinen langen und sorgfältig vorbereiteten Vortrag „Wort und Geist". Natürlich werden und können nicht alle anwesenden mit all seinen Ausführungen übereinstimmen. Das war ja auch nicht zu erwarten. Es folgen dann längere und recht eingehende Besprechungen. Man will ja auch hier diese Frage erwägen, in wieweit wir vom Worte Gottes und in wieweit vom Geist des Herrn geleitet sind. Niemand denkt daran, daß diese zwei sich widersprechen, die Frage ist nun, in wieweit redet der genaue Wortlaut oder in wieweit erschließt der Geist dieses Wort.

Dann folgt das Mittagsmahl in dem gewaltigen Saal. Die Preise sind im Vergleich mit unsern in Kanada etwas hoch. Wahrscheinlich wollen die Ortsgemeinden daran etwas verdienen, um die enormen Unkosten dieser Konferenz decken zu können. Ich gehe mit einem Bekannten aus Deutschland zu Tisch. Wir wollen uns etwas unterhalten, aber das läßt sich nicht machen. Die Tischnachbaren von den Seiten und von über dem Tisch kennen entweder ihn oder mich. Ich merke sehr bald, daß eine Privatunterhaltung hier undenkbar ist. Morgen, Dienstag, habe ich mit einem Freund von Paraguay verabredet, gemeinsam zu Mittag zu speisen, ich fürchte jetzt aber, daß das Resultat dasselbe sein wird.

Vor Abend nehme ich an einer Bootfahrt teil. Ich kenne es noch von früher, Schiffe mit Glaswänden und Glasdach und mit weichen Sesseln versehen, machen Rundfahrten durch die Stadt, interessant. Amsterdam ist ja das Venedig des Nordens: Wasserwege und unzählige Brücken.

Schnell finden Touristen das Boot. Vor demselben schwimmen einige Kinder. Sie machen das so gut wie die besten Enten. Dann fahren wir los. „Der Herr Kapitän" steuert das Boot und eine junge Dame verkauft die Fahrkarten, Bilder von der Stadt und spielt den Reiseführer. Später erzählt sie mir, daß sie eine Medizinstudentin ist. Sie will so etwas Geld verdienen. Bis jetzt ist das Geschäft noch nicht zu gut gegangen.

Langsam fahren wir den Graben entlang. An den Seiten sitzen Kinder, Frauen und Männer und fischen. Überall Blumen und schöne Bäume, Dahinter große, moderne Apartmenthäuser. Dieser Teil der Stadt nennt sich die „Golld Küste", hier wohnen die Reichen. Einzelwohnungen, wie wir sie kennen, sieht man hier nur selten. Sicherlich müßte man sich erst noch dazu gewöhnen, in so einem Apartmenthaus zu wohnen.

Kommen wir zu einer der vielen Brücken, dann bläst „der Herr Kapitän", denn es fahren auch andere, dem unsern ähnliche Boote, auf dem Graben.

Im Innern der Stadt sind die Apartmenthäuser älter. Oben haben sie hervorstehende Balken an denen ein großer Haken befestigt ist. Wozu ist er da? Beim Umzug zieht man die Möbel von außen hinaus und nimmt sie durch die Fenster herein. Die Treppen sind zu eng, um dort die Möbel hinauf oder hinab zu bringen.

Jetzt fahren wir auf der Amsel, dem einzigen Fluß, der durch diese Stadt fließt. Im Jahre 1250 haben die Bürger hier den ersten Deich gebaut, um sich vor Flut und Ebbe zu schützen. Daher der Name „Amsterdam". An den Ufern des Flußes stehen rechts viele Boote, die nicht zum Segeln, sondern als Wohnung gedacht sind. Hier wohnen junge Familien. Man sagt uns, die Wohnungen sind modern und nett eingerichtet. Wohnungen sind knapp und die Regierung zahlt jedem Holländer, der auswandern will, eine gewisse Summe Geldes. Das Land hat nicht Raum für alle seine Kinder.

Die Stadt hat 16 Schleusen, jede Nacht schließt man 14. Man pumpt das Wasser aus und läßt reines Wasser herein. So reinigt man die Gräben und hält die Stadt sauber.

Auf sehr vielen Stellen stehen am Ufer entlang die Autos. Jede Woche fallen eins oder zwei ins Wasser. Die Feuerwehr holt sie wieder heraus, aber sie läßt sich das mit etwa $15 per Stunde bezahlen. Um die Abstürze zu reduzieren, hat man eine etwa einem Fuß hohe eiserne Schutzwehr an den Gräben angebracht.

Jetzt kommen wir auf eine Straße, die sich „Herrenkracht" nennt. Hier wohnten früher die Reichen. Die Häuser haben, so sagt die Führerin, von 20 bis 40 Zimmer. Keine Familie kann sich heute so etwas leisten, daher sind in diesen Wohnungen heute Konsulate, Bankbüros usw. untergebracht. Hier, so sagt sie, gibt es auch 99 Geschäfte für Frauen und eins für Männer, nämlich das Pfandhaus. Wir fahren auch an der Singel Kirche vorbei, die ich schon erwähnte. Auch sehen wir ein recht ansehnliches Gebäude, das schon seit dem 17ten Jahrhundert als Altenheim dient. Man bedenke nur, schon etwa 300 Jahre lang dient es einem Zweck. Was könnten jene Zimmer alles erzählen, wäre es ihnen möglich, das zu tun!

Dienstag, den 25. Juli fängt alles schon wieder am frühen Morgen an. Heute bringt Arthur Climenhage seinen Vortrag „Geist und Kirche". Es geht ja sehr ähnlich her wie gestern. So ein Austausch von Gedanken ist aber doch sehr wertvoll. Wenn wir auch lange nicht alle gleicher Erkenntnis sind, so werden die verschiedensten Gemeinden unsrer Bruderschaft gerade durch solchen Austausch einander näher gebracht, und wir hoffen, daß sie dadurch auch geistlich wachsen und zunehmen werden.

Ein krasser Gegensatz

Dieses Bild von der Weltkonferenz illustriert am besten den Gegensatz, der zwischen dem konservativen und dem liberalen Flügel unserer weltweiten Bruderschaft besteht. Wir haben als MBG auch hier eine Missionsaufgabe.

Aus der Redaktion

Am Montag, den 14. August hatten wir lieben Besuch in der Redaktion. Ganz unerwartet stand Lehrer Jacob Töws, mein vormaliger Kollege vom MEC, Clearbrook, B.C., in meinem Büro. Er ist mit seiner lieben Frau, der Tochter des vormaligen Eigentümers und Schriftleiters der „Mennonitischen Rundschau", H. H. Neufeld, hier in

(Siehe umseitig)

Winnipeg zu Besuch. Bei seinem Anblick wollte sich so etwas wie Heimweh in mein Herz schleichen.

Die Redaktion besuchten auch Geschw. Albert Foth, Olds, Alberta. Sie waren mit ihren Kindern Bernhard Foth, Calgary, und Walter Neufeld, Didsbury, Alberta, sowie Tochter Ingrid, die die Absicht hat, das MBBC hier in Winnipeg zu besuchen, zur Hochzeit einer Nichte nach Winnipeg gekommen. Sie wurden von Br. A. J. Foth, früher Niverville, Man., zur Redaktion gebracht.

Sein Bruder Heinrich Foth aus Cedarbourg in der Nähe von Milwaukee, Wisc., USA, war auch mit ihm hergekommen. Die Unruhen in Milwaukee hatten ihn nicht direkt betroffen, aber am ersten Tage der Rebellion waren alle Straßen nach der Stadt gesperrt, und Br. Foth konnte nicht zur Arbeit fahren.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen denen recht herzlich danken, die mir durch Briefe, per Telefon oder auch persönlich Ihre Glück- und Segenswünsche zu meiner neuen Stellung als Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" übermittelt haben. Möge der Herr Euch Eure Liebe reichlich vergelten!

E. L. R.

Evangelium hinter Eisernem Vorhang

(Fortsetzung von Seite 1—2)

„Der Turm zu Babel' wurde von Korniej Tschukowsky (und einer Gruppe von jungen Schriftstellern der Sowjetunion) herausgegeben und zur Veröffentlichung freigegeben. Tschukowsky (85) ist der berühmteste Kinder-Dichter Rußlands. Dieses Buch ist in der Form von Dichtungen geschrieben. Unter ihnen befinden sich die alttestamentlichen Geschichten von der Sintflut und der Arche Noahs, dem Turmbau zu Babel, David und Goliath und Wilcams Esselin. Der Herausgeber erklärte dazu: „Ich glaube, daß unsere Kinder, die in Büchern, Galerien und Museen ständig einer Vielfalt von biblischen Themen begegnen, endlich mit diesen Geschichten vertraut werden sollten, da sie von hohem künstlerischem Wert sind, ganz unabhängig von ihrer religiösen Tendenz, die natürlich in diesem Buch fehlt."

Aus „Dein Reich komme."

„So nahe am Ziel, und doch nicht ganz"

Wie ja vielen Personen bekannt, erlitten wir am Sonnabend den 1. Juli nachmittags, nur wenige Meilen von Coaldale, einen Autozusammenstoß, wobei alle 7 Personen verletzt wurden.

Wir waren ja auf dem Wege zur Kanadischen Konferenz: Br. J. Pötker am Steuer, F. H. Friesen bei ihm vorne, Br. A. H. Voth, John Isaac und Wm. J. Wiebe, alle von Morden. Froh und guten Mutes, wie andere fuhren, freuten wir uns schon, daß wir in wenigen Minuten das Ziel würden erreicht haben und die vielen Brüder treffen. Wie von ungefähr machte ein uns entgegenkommendes Auto, 15 Fuß vor uns eine U-Wendung und alles war geschehen.

Mit Hilfe der Polizei und des Arztes nahm es nur kurze Zeit und wir waren auf dem Wege zum „Taber General Hospital" Taber, Alberta, anstatt zur Konferenz. Br. Wm. Wiebe und Br. Abram Voth durften das Hospitall bald verlassen, wogegen Br. John Isaac, der am Rückgrad beschädigt, Br. J. Poetker und ich, beide unsre Hüften schwer verletzt hatten, wurden nach einigen Tagen in Gips gelegt.

Nach 10 Tagen guter Pflege hier im Taber Hospital, wurden wir mit der Ambulanz bis Calgary gebracht und weiter mit dem Flugzeug nach Winnipeg, zum General Hospital. Hier fühlten wir uns schon fast wie zuhause. Nach weiteren 16 Tagen gings mit der Ambulanz zum dritten Hospital, und zwar nach Morden, zuhause, und doch nicht ganz zuhause.

Rückblickend auf diese Tage und Wochen und die Erfahrungen, die wir gemacht, müssen wir heute sagen: „Wie gut ist er, der Herr, wie treu, wie groß in seinem Walten!"

Wir haben noch nicht versucht das Unglück zu entziffern, warum es so kommen mußte. Eins aber ist mir sehr klar: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Dann aber auch, daß wir nicht blindem Zufall anheimgestellt, sondern viel mehr dem, der unser Leben noch wieder verschont und keiner daselbst zu Tode kam.

Wir drei, die wir heute noch im „Gips" sind auf dem Wege der vollen Genesung und wie wir stark hoffen, in einem Monat das Hospital verlassen werden.

Euch nun, ihr Lieben, die ihr uns besucht habt, oder Briefe geschrieben und Karten gesandt, möchten wir auf diesem Wege erwidern und ein herzliches Dankeschön sagen und ein „„Vergelt's Gott!"

Euch nun, die ihr für uns gebetet, möchten wir sagen: „Eure Gebete sind erhört worden." All dieses war uns eine Stärkung und ein Gotterleben. Wie ist mir die innere Verbundenheit der Kinder Gottes so groß geworden!

Möchte Matth. 25, 40 euch als Lohn gelten: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!" so spricht der Herr.

Es danken Euch herzlich für all Eure Liebe und grüßen freundlichst:

Jacob Pötker
John Isaac
F. H. Friesen

Lautes Denken

Nur eine Hand? — Ich glaube die meisten der Leser werden wiederholt den Ausspruch, „der Chor ist die rechte Hand des Predigers," gehört haben. Auch ich glaube, daß dieser Ausspruch mit Recht gemacht werden darf, denn vom Gesang des Chores ist viel abhängig. Es sollte dieser Ausspruch jedoch nicht allzu oft gemacht werden, sonst könnte er zur leeren Phrase werden.

Die Ursache meines Schreibens ist jedoch nicht die, ob dieser Ausspruch zu Recht oder Unrecht gemacht wird, sondern die Frage: Hat der Prediger nur die rechte Hand? Ich habe, soviel ich mich erinnern kann, noch nie einen Prediger auch gleichzeitig von seiner Linken Hand sprechen hören. Oder ist die linke Hand nicht vorhanden?

Gott hat den Menschen mit zwei Händen erschaffen. Mose hob beide Hände auf, als er um den Sieg Israels über die Amelakiter rang. Ein Mensch mit nur einer Hand ist in all seiner Arbeit behindert und so auch ein Prediger, der nur eine Hand hat. Wenn eine Hand alle Arbeit tun soll, so ermüdet sie bald und versagt mit der Zeit ganz. Wehe der Gemeinde, wo der Prediger nur eine Hand hat.

Ich möchte mit meinem Schreiben niemanden wehe tun, sondern nur bitten, wenn immer es angeht, wenn sie von der rechten Hand sprechen, der Linken nicht zu vergessen, wenn auch dieselbe nicht gerade sichtbar und hörbar ist, wie der Chor, sondern schweigend in den Bänken sitzt.

Mit brüderlichem Gruß,

D. D. Block

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Stellung als „vice principal" angenommen. Die Schule rechnet in diesem Jahr auf etwa 750 Schüler.

— Br. Jacob G. Wall, 57, ist am 12. August im Coaldale Hospital gestorben. Das Begräbnis fand Mittwoch, am 16. August im Bethause der MBG, statt.

—Am 13. August hörte die Virgil-MBG, Ont., die Zeugnisse folgender Taufkandidaten an: Betty Dyck, Harold Dyck, Marlene Fröse, Darlene Görtzen, Rosalie Görtz, Hedi Janzen, Art Klassen, Linda Klievner, Herman Martens, Marvin Reimer, Linda Sawatzky, Ruby Wall und Elizabeth Willms, und für den 20. August wurde das Taufest für diese Geschwister geplant.

— Pred. Paul Wiebe zeigte in der Chilliwack-MBG einen Film über „Stewardship". Br. Wiebe arbeitet im Interesse der MBG-Mission und zwar als Vertreter und Glied des Direktoriums der MBG-Generalkonferenz.

— Als spezielles Projekt für dieses Jahr (Jahrhundertfeier Kanadas) hat die Portage Ave.-MBG, Winnipeg, die Anfertigung eines speziellen Jahrbuches mit den Photographien aller Gemeindeglieder, vorgenommen.

Die Zentral-MBG, Saskatoon hatte im Junimonat 295 registrierte Sonntagsschüler und eine Sonntagsschulkollekte von $130.47.

— Beim „Redberry Bible Camp", Sask., war vom 16. bis zum 23. Juli ein Camp für Knaben. Vom 23. Juli bis zum 6. August waren nacheinander zwei Camps für Mädchen und vom 7. bis zum 10. August war ein Familiencamp.

— Am 5. September werden die Studenten im MBBC, 77 Henderson Hwy, Winnipeg 5, für das kommende Schuljahr registriert. Interessenten möchten sich dieses merken.

— Geschw. Neil Unger, Glieder der River East-MBG feierten unlängst ihre Silberhochzeit.

— Am 18. August hatte die Gem-MBG, Alberta, die Freude das MBS-Programm ihrer Sonntagsschüler anzuhören und einen Sonntagsschulpicknick zu feiern. Am 19. August hatte die Gemeinde eine Gemeinschaftsstunde, wobei sie auch die Zeugnisse ihrer Taufkandidaten anhörte.

— Fünf Arbeiter des Christlichen Dienstes: Adeline Enns (Winnipeg), Janet Fast (Oklahoma), Paul Thiessen, Gerald Fost und Richard Prieb (Kansas) wurden am 13. August der Nord Killdonan-MBG vorgestellt und zwei von diesen gaben im Gottesdienst ein Zeugnis.

— Schw. Maria Mielke, Clearbrook, B.C. wurde Dienstag, am 8. August zu Grabe getragen.

— Bruce Jutzi, Baden, Ont. hat einen dreijährigen Einsatz als MCC-Direktor in Hongkong begonnen. Vor Uebernahme seiner neuen Aufgabe hat er vier Jahre an der „Rockway Mennonite School" in Kitchener, Ont., unterrichtet.

— Das Canadische Mennonitische Bibelcollege, Winnipeg, veranstaltete im Mai und Juni Sonderkurse in den Provinzen Britisch Kolumbien und Saskatchewan. Insgesamt nahmen 50 Interessenten an den Kursen teil. Die Lehrer Peter Fast und Lawrence Klippenstein behandelten das Thema „Zeitgenössische Theologie" in Abbotsford und Vancouver. Lawrence Klippenstein und Helmut Harder leiteten einen einwöchigen Kurs am Lutheran Seminary in Saskatoon, Sask., an dem 25 Hörer aus Saskatoon und Umgebung teilnahmen. Für den Sommer 1968 sind ähnliche Kurse geplant.

— Am 13. August abends fand in der Aula der Rosthern High School, Rosthern, Sask. ein interkonfessioneller Dankgottesdienst anläßlich der Jahrhundertfeier Kanadas statt.

— Pred. Peter Retzlaff, Rosemary, Alta., der in diesem Jahr am „Mennonite Biblical Seminary" in Elkhart graduierte, hat den Ruf der Mennonitengemeinde in Coaldale angenommen und wird ihr als Seelsorger dienen.

Am 24. Juli begab sich Jacob J. Klassen, Coaldale, Alberta, auf dem Flugwege von Amsterdam nach Moskau, wo er nach dreistündigem Flug eintraf. Von Moskau flog er nach Taschkent. Hier hatten sich seine Verwandten eingefunden, mit denen es nach 41-jähriger Trennung ein frohes Wiedersehen gab. Vier Tage durften sie gemeinsam in einem Hotel in Taschkent verleben. Herrn Klassens Verwandte haben sonntäglich Gelegenheit, an den Gottesdiensten der Baptistengemeinde in Karaganda teilzunehmen, am Vormittag in russischer und nachmittags in deutscher Sprache.

Auch haben sie ihre Tauf- und Abendmahlsfeiern. In Taschkent selber hat Klassen sich vergeblich nach den im vorigen Jahr gemeldeten Erdbebenschäden umgesehen. Aufgefallen war ihm aber, wieviel Neubauten in Taschkent aufgeführt würden.

— Schw. Kohlhase vom Janz-Team, gab am 13. August einen Bericht von der Evangelisationsarbeit des Teams in Europa in dem Killarney Park-MBG-Bethause, Vancouver.

— Schw. Anne Kornelsen, Coaldale, Alberta, die in dem MBG-Missionsbüro in Hillsboro, Kansas und in der Radioarbeit der deutschen Abteilung in Quito, Ecuador tätig gewesen ist, berichtete in der Bendrum-MBG in Edmonton von ihrer Arbeit und illustrierte sie mit Lichtbildern.

USSR kauft Weizen von Kanada

Der Handelsminister Robert Winters gab heute den Verkauf von mindestens 75 Millionen Buschel kanadischen Weizens und Mehls an die Sowjetunion bekannt. Der Kontrakt, der sich auf etwa $150 Millionen beläuft, wurde zwischen der kanadischen Weizenbehörde und der Exportchleb, der russischen Weizenagentur, abgeschlossen. Dieser Vertrag zwischen den beiden Agenturen ist ein Teil des sich auf 9 Millionen Tonnen belaufenden dreijährigen Vertrags, der im Juni vorigen Jahres zwischen Kanada und der USSR abgeschlossen wurde. Der Vertrag wurde vom Handelsminister Winters und dem Sowjetminister für Außenhandel, N. S. Patolichev, unterzeichnet.

Die beiden Minister, die diesen wich-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG - Mission und Dienst

Orientierungslehrgang für christlichen Dienst

In der Zeit vom 5.—14. August fand im MBBC in Winnipeg ein Orientierungslehrgang für 32 kurzfristig eingesetzte Arbeiter des christlichen Dienstprogramms der MBG-Konferenz von Nord-Amerika statt. Der Lehrgang wurde von der MBG-Behörde für Mission und Dienst veranstaltet.

Der Zweck dieses Orientierungslehrganges war kurz zusammengefaßt wie folgt:

1) Ein Versuch, in tiefschürfender Weise die Meinung und Anwendbarkeit des Evangeliums und die Aufgabe der Gemeinde in der Welt, wie sie heute ist, zu untersuchen.

2) Gegenseitiges Verständnis für die Wohlfahrt anderer Glieder der Gruppe zu entwickeln durch Andacht, Studium, Arbeit und informelle Kontakte mit denen, die andere Persönlichkeit, Interessen, oder berufliche Ausbildung haben.

3) Willig irgendwelche emotionellen, intellektuellen, geistlichen und persönlichen Spannungen und Probleme anpakken, damit dadurch eine rechte Selbsteinschätzung und individuelles Wachstum gefördert werden.

4) Vorbereiten für eine Wirksamkeit in unbekannter Umgebung, sowie die Anpassung und Umstellung einleiten, die bei einem Einsatz unter Menschen einer anderen Kultur, Sprache, Religion, Ideologie usw. erforderlich sein wird.

5) Eine Umwertung des Rufes zum Dienst in tieferen Dimensionen, um eine dauernde Abhängigkeit von den Kraftquellen des Herrn zu entdecken und mit erfrischtem Mut sich ganz in den Dienst zu stellen als Seine Jünger und gehorsame Diener.

Die Vorträge wurden von den folgenden Brüdern gehalten: Victor Adrian, Präsident des MBBC, Henry Brucks, Missionssekretär, Clarence Hiebert, Professor am Tabor College und Glied der Behörde für Mission und Dienst, Harold Jantz, Redakteur des MB Herald, J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC, Wm. Schmidt, Gospel Light Hour, J. J. Töws, Konferenzevangelist, John Wall, Pastor der Fort Garry MBG, Winnipeg, und Dwight Wiebe, Sekretär für christlichen Dienst.

An dem Orientationslehrgang nahmen die folgenden Arbeiter für kurzfristigen Einsatz teil:

Für Einsatz in Uebersee:

Kalli, Kolumbien: Adeline Enns, Vancouver, B.C.; Janet Fast, Collinsville, Oklahoma. Kinshasa, Kongo: Elaine Bonnet, Lodi, Calif.; Amy Dahl, Fresno, Cal.; Dave and Ruth Klassen, Hillsboro, Kansas.

Für Einsatz in Nordamerika:

Charlottetown, Prince Edward Island: Eleanor Neufeld, Winnipeg, Man. La Junta, Colorado: Annemarie Kramer, Winnipeg, Man. Lincoln, Nebraska: Hugo und Lydia Wiens, St. Catharines, Ont. Newton, Kansas: Daryl Wollman, Olivet, S. Dakota. Nova Scotia: Rudy and Nita Dyck, Clearbrook, B.C.; Walter und Selma Epp, North Surrey, B.C.; Gaila Friesen, Hillsboro, Kansas; Vernon Friesen, Dinuba, California; Abraham Heinrichs, Saskatoon, Sask.; Paul und Eleanor Rogalsky, Waterloo, Ont.; Paul Thießen, Lehigh, Kansas.

Phönix, Arizona: Richard Prieb, Hillsboro, Kansas; Gerald Jost, Hillsboro, Kansas. Ulysses, Kansas: Elsie Andres, Steinbach, Man.; Lora Warkentin, St. Catharines, Ont. Detroit, Michigan: Martin und Justina Durksen, Vineland, Ontario; Phillip und Eunice Quiring, Fresno, California.

Minot, N. Dakota: Susan Klippenstein, Fort Garry, Manitoba.

Am Sonntag, dem 13. August, fand abends in der Elmwood-MBG der Weihegottesdienst dieser Arbeiter im christlichen Dienst statt. Br. Dwight Wiebe erklärte den Zweck des Weihegottesdienstes. Nach einer Einleitung von Br. Walter Epp, brachten Rudy und Nita Dyck ein Cellosolo mit Klavierbegleitung. Darauf stellte Br. Dwight Wiebe die Arbeiter für christlichen Dienst der Versammlung vor.

Es folgten nun einige Zeugnisse von den Arbeitern. Sie alle betonten, daß der Herr sie auf die verschiedenste Weise gerufen habe, ihm zu dienen, und daß der Lehrgang sie tiefer in Gottes Wort und in seinen Willen für ihr Leben eingeführt habe.

Nach einem Liede, das die ganze Gruppe unter der Leitung von Rudy Dyck sang, sprach Br. Brucks über die finanzielle Lage unserer Missionskasse. Diese Kasse sei noch nie so tief im Roten gewesen, wie gerade jetzt. Es sei dieses eine harte Prüfung für die Behörde für Mission und Dienst. Br. Brucks fordert auf, etwas zu tun, um diesen Zustand zu verbessern. Es wurde darauf Gelegenheit für ein Opfer geboten. Nachdem Philip und Eunice Quiring das Lied „May the Mind of Christ, My Savior" vorgetragen hatten, brachte Pred. J. J. Töws die Weihebotschaft.

Nach der Botschaft beantwortete die Gruppe zwei Fragen, die ihnen Br. Brucks vorlegte, worauf auch die Versammlung eine Frage zu beantworten hatte. Die Brüder J. J. Töws und Js. W. Redekopp sprachen das Weihegebet. Es war eine feierliche Stunde, die wohl allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben wird.

*

Esther Wiens kehrt nach Kolumbien zurück wo sie im Hospital zeugen wird

Missionskrankenschwester Esther Wiens aus Mountain Lake, Minnesota, kehrte in der ersten Augustwoche nach Kolumbien zurück, wo sie den Dienst im Universitätshospital wieder aufgenommen hat.

Sie trat die Reise in Minneapolis am 2. August an und traf am darauffolgenden Tag in Cali ein. Es ist ihr dritter Diensttermin.

Frl. Wiens und eine andere Missionskrankenschwester der Konferenz, Getrude Wölk, dienen als Stationsschwestern in diesem Hospital, das über 600 Betten faßt. Ihre Mitarbeiter stellen oft Fragen an sie, die wie folgt lauten: „Warum arbeitet ihr Nordamerikaner hier in Kolumbien?" oder „Warum macht ihr manches nicht mit, was wir tun?" Somit bietet sich ihnen Gelegenheit, von Christus zu zeugen.

Diese Missionskrankenschwestern traten den Dienst im Hospital in 1964 an. Das Zeugnis der Evangelischen wurde infolgedessen gestärkt und die Kolumbianer zeigen größeres Interesse am Evangelium.

Frl. Wiens und Frl. Wölk nehmen an den Bibelstunden teil, die fürs Personal des Krankenhauses abgehalten werden und arbeiten in der Evangelisation und im Gemeindebau der MBGn in Cali, der zweigrößten Stadt Kolumbiens, mit.

Es sind in Kolumbien von der Mission der MBG 13 Gemeinden gegründet worden und Versammlungen werden an 10 weiteren Orten abgehalten. Die Gemeinden zählen insgesamt 421 getaufte Glieder.

Frl. Wiens schreibt im Zusammenhang mit ihrem kommenden Diensttermin wie folgt: „Ich kehre ins Universitätskrankenhaus zurück, um vor den Mitarbeitern und Patienten von dem inneren Frieden zu zeugen (wenn sich dazu Gelegenheit bietet), den ein Mensch erlebt, der Sündenvergebung erfuhr. Es ist mein Gebet, daß mein Wandel und was ich sage, dazu diene, daß Leute, mit denen ich in Berührung komme, Sündenvergebung empfangen und im täglichen Leben die Kraft, über die Sünde zu siegen, indem sie Christus als Heiland und Herrn annehmen."

*

John Wieler geht nach Europa

Frankfurt, Deutschland — Auf Ersuchen der europäischen Mennoniten um eine weitergehende Vertretung des MCC in Europa und das ganz besonders in Verbindung mit der neu geschaffenen internennonitischen Hilfsorganisation IMO in Europa geht John Wieler im kommenden Juni nach Frankfurt. Seine Frau Betty und die drei Kinder kommen im Juli nach.

John diente von 1963 bis 1966 als MCC-Direktor für Griechenland. Im vergangenen Jahr arbeitete er als selbständiger Geschäftsmann in Niverville, Manitoba, wo er beheimatet ist.

In seiner neuen Stelle dient Wieler als Verbindungsmann zwischen MCC und IMO, das seine zentrale Dienststelle im ehemaligen MCC-Haus in Frankfurt beziehen wird. Daneben wird er in der Verwaltung von Programmen wie mennonitischer Freiwilligendienst, Trainees und EXPENE mitarbeiten.

„Unser Blatt"

Taufest in Indien

Insgesamt 67 Gläubige wurden am 30. April in Verbindung mit den Einweihungsgottesdiensten der Dorfkirche in Shagapuram nach Berichten von Missionar Ted Fast aus Dallas, mit der Taufe bedient. Am frühen Morgen fand die Prüfung der Taufkandidaten statt, und um 8 Uhr abends war die Feier beendet.

Diese Taufsfeierlichkeiten waren ein Teil einer dreitägigen Evangelisationsarbeit, die von J. Paromjohti, einem Prediger und Lehrer der Indischen MBG, und von den Missionaren Fast und Dan Nickel durchgeführt wurden.

Das heilige Abendmahl wurde ebenfalls gefeiert. Eine vorläufige Hütte wurde für diese Versammlungen errichtet. Sonnabend abends blies ein Sturm die Hütte um, aber am Sonntag Morgen war sie schon wieder errichtet.

Die Gemeinden in Indien werden ermutigt, ihre Gotteshäuser selbst zu bauen mit ihren eigenen Mitteln. In der Vergangenheit wurde das Dach von der Konferenz errichtet, wenn die Gemeinden die Wände fertigstellten. Das Kirchengebäude, das eingeweiht wurde, war das erste in Indien, das ganz von der Gemeinde errichtet worden war.

Aus einer großen Gesellschaft heraus ging einst ein stiller Gelehrter nach Haus.
Man fragte: „Wie seid ihr zufrieden gewesen?"
„Wären's Bücher", sagt er, „ich würd' sie nicht lesen." Goethe

Von meiner Reise um die Welt

(1. Bericht von M. Hamm)

Endlich komme ich innerlich und äußerlich zur Ruhe. Habe mich in Montreal zu meiner Frau in dasselbe Flugzeug gesetzt und beim Surren der „Jet Maschinen" fliegen wir in einer Höhe von 33 bis 37 tausend Fuß über den Atlantischen Ozean. Es waren doch recht aufregende Tage und Stunden vor der Abfahrt. Es galt so vieles zu regeln für solche lange Reise. Besuche, Telefonanrufe, „Lebe wohl" — „auf Wiedersehn", und Glückwünsche ließen merken, daß man mit viel Teilnahme, Freunde, Verwandte und Bekannte auf ein halbes Jahr verläßt. Am meisten gerührt war doch meine liebe Liese, die mich bis in den Zug begleitete. Ich fuhr nämlich ein paar Tage voraus bis Montreal, um Expo zu sehen. Ich tröstete sie, daß wir uns ja schon Montag in Montreal im Flugzeuge treffen würden. Denn die Reise in Europa, während der drei Wochen, einschließend der Amsterdamer Mennonitischen Weltkonferenz, machen wir zusammen. Jedoch der Zweck der Reise meiner Frau ist, in Deutschland ihre Schwester nach langen 38 Jahren wiederzusehen.

Das Fliegen geht ausgezeichnet gut. Nach guter Bedienung mit Zeitungen, Essen und Erfrischungen, träumt man dann so vor sich hin. Meine Gedanken eilen zurück in die Jahre meiner Kindheit, meine erste Weltreise, wenn ich sie so nennen darf. Sie war nicht so weit und lange, aber die Spannung des zu Erwartenden war wohl ebenso groß. Mein Bruder und ich konnten die letzte Nacht vor der Abreise damals auch kaum schlafen. Vater wollte uns mitnehmen nach Chortitza zu unsrer Tante Klassen, die 80 Werst von uns ab wohnte. Mit der „Droschke" sollte es bis Nikopol gehen, von dort bis zum Bahnhof mit dem Auto. Wir hatten noch nie eines gesehen. Vom Bahnhof bis Chortitza per Eisenbahn und zurück auf dem Dnjepr mit dem Schiff. Es fiel zwar nicht alles so glänzend aus, aber die Eindrücke von jener Reise sind für immer geblieben. Auf dem Wege zum Bahnhof in Chortitza liefen uns zwei Jungen in unserm Alter, etwa 8 oder 9 Jahre alt, zu Fuß nach und bettelten: „Onkel, geben Sie uns ein paar Kopeken zu Brot!" Vater aber tat, wie wenn er nichts hörte. Die Jungen wurden noch dringlicher mit bitten. Das wurde uns denn doch zu schlimm. „Papa, warum geben Sie ihnen denn nicht zu Brot?" — „Die sind nicht hungrig, die wollen Geld zu Taback." Ja, so war die Welt.

Die liebe Tante machte uns die Betten auf dem Fußboden der großen Stube mit den Kissen aus dem „großen Bett", so hoch, so hatten wir noch nie geschlafen. Onkel Klassen (Schreiber Klassen von Chortitza) schickte uns wiederholt zur Piroschnaja, Süßigkeiten zu kaufen. Das war etwa anno 1908. Und wie reist man heute? Wir kommen gar nicht zum Schlafen. Meine Frau zeigt zum Fenster hinaus „was wird es da so hell?" — „Ja", sage ich „das ist die Morgendämmerung. Wir fliegen der Sonne entgegen." 6 Stunden dauert die Fahrt über den Ozean bis Amsterdam, fast zu schnell. Meiner Liese will es einfach nicht ein, daß meine Weltreise so lange dauern soll. Ja, John Glen flog in gut anderthalb Stunden um die Welt, aber was bekommt man in so kurzer Zeit zu sehen? Wenn man schon nur so selten reist, dann möchte man auch so viel sehen, wie nur möglich. Das Planen meiner Reise begann schon vor Jahren, als ich daran dachte, unsre Kinder Peter Hamm in Indien zu besuchen. Wenn man schon fast halb um die Welt reist, warum dann nicht auf der andern Hälfte zurückkommen? Und wenn man schon reist, warum dann nicht für wenig mehr Unkosten Abstecher zur Seite machen und Länder und Völker sehen, die einem schon seit lange interessieren? Man hat mich gebeten, wieder in der „Mennonitischen Rundschau" zu berichten wie damals, 1953 mit den Artikeln „Halb um die Welt." Ich habe es erfahren, daß sehr viele damals mit Interesse im Geiste mitgereist sind. Wie dankbar bin ich heute noch dem lieben Editor H. F. Klassen, der damals meine Berichte korrigierte, und der jetzt zurücktritt. Wir wünschen Dir hiermit Gottes Segen für Deine weitere Arbeit, wenn auch nicht als Editor. Ihnen, lieber Br. Ratzlaff, wünsche ich gleichfalls Gottes Segen und Mut und Freude zur Arbeit im neuen Dienst, und Geduld und Nachsicht mit meinem Schreiben.

Wir sind nun in Amsterdam. Doch sollte ich zurückkommen und etwas von meinen Eindrücken von der Weltausstellung in Montreal, „Expo" genannt, berichten. Zwei Tage Sonntag und Montag standen mir zur Verfügung. Es regnete am Sonntagvormittag, folgedessen war der Besuch nicht zu stark. Sobald es auf Mittag aufhörte zu regnen, verlängerten sich die Reihen der Wartenden zu den Eingängen der wichtigsten Pavillons. Zu den minderwertigen waren die Eingänge offen. An den langen Reihen der Wartenden war denn auch zu erkennen, wo es Wichtigeres zu sehen gab. Vor dem Tschechischen Pavillon mußte ich mit andern Tausenden eine Stunde warten, bis für mich der Eintritt ins Haus frei war. Aber es lohnte sich. Was mich zuerst fesselte, ein Abendmahlsbild, ein ganz anderes als das uns bekannte von Leonardo da Vinci, in Statuen von Messing gegossen. Es machte auf viele einen tiefen Eindruck. Weiter, eine Holzschnitzerei von einem Künstler „Probost" aus dem 19. Jahrhundert, daran er 40 Jahre, von 1860 — 1900, gearbeitet hat. Er schildert darin das Leben seines ganzen Volkes, vom Regenten bis zum gemeinsten Arbeiter. Alle Figuren und Maschinen seiner Zeit sind in Tätigkeit; so z.B. der Schmied, der Bauer, der Hirte mit seiner Herde, der Musikant, der Bergwerkarbeiter und der Lehrer. Er zeigt auch die Christenverfolgung, selbst die Kreuzigung auf Golgatha usw. Dann ist die Tschechoslowakei berühmt durch Glasfabrikation und Maschinen. Auch Italien hatte seine Kunstwerke. Viel Zudrang war beim Bell Telephon Haus. Hier zeigte man in einem Cinerama das ganze Leben von Kanada, von der Ostküste bis zur Westküste. Hier warteten auch Tausende eine halbe Stunde, bis sie den Film von 20 Minuten sehen konnten. Von außen sah das amerikanische Bauwerk wohl am schönsten aus. Sie und die Sowjetunion sind bestrebt, den Besuchern die Flüge ins All und zum Mond zu zeigen. Letztgenannte Modelle sahen viel schöner aus, aber erstere waren tatsächlich gebrauchte Raumschiffe der uns bekannten Namen. So hatte jedes Land sein Interessantes. Mich interessierte besonders noch im Israel Pavillon die ausgestellte Papyrus-Rolle, die in Qumram 1948 von einem Ziegenhirten gefunden wurde. Ich wollte ein Bild von diesem Original nehmen, aber man gewährte es nicht. Sie ist das älteste gefundene Schriftstück aus dem Propheten Jesaja. Man sagte, das Photolicht schädige die Pergamentrolle. Diese Rolle war auf 15 Millionen Dollar versichert. An diesem Sonntage waren auf dem Expo 250,000 Besucher, die meisten aus den Vereinigten Staaten.

Als im Bell Telephon Gebäude die Besucher aufgefordert wurden, die Hand zu heben, um zu bekunden, von wo sie wären, da waren aus unsern Provinzen nicht sehr viele, aber aus den V. Staaten waren etwa 80% an dem Tage in dem Gebäude, so daß sie Beifall ernteten.

Ich ging auch noch ins „Sermon in Science". Auch da standen Wartende. Furchtbar müde und erschöpft machte ich mich am Montagmittag auf, um zum Flughafen zu kommen und etwas zu ruhen. Wie schon erwähnt, landeten wir nach sechsstündigem Flug am nächsten Tage 11.30 morgens örtlicher Zeit in Amsterdam, und zur Nacht waren wir schon bei meiner Frau Schwester in Tönisheide bei Düsseldorf. Nur zu schnell verlief die eine Woche daselbst. Halben uns mal das Leben der Menschen im Ruhrgebiet, wo die Industrie vorherrscht, angesehen. Velbert z.B., eine Stadt bei dem kleinen Ort Tönisheide, hat eine Einwohnerzahl von 55,000 mit 350 Fabriken, welche nicht unter 50 Personen beschäftigen. Wuppertal hat einen schönen Zoo. Auf der Hängebahn, die über dem Flüßchen Wupper gebaut ist, fuhren wir dahin. Machte auch von hier einen Abstecher per Flugzeug nach Berlin. Wir flogen nicht hoch. Wie malerisch schön sieht die Landschaft Deutschlands aus der Vogelschau aus! Die Felder sind alle nicht groß. Roggen und Gerste ist auf Stellen schon reif und wird geschnitten. Welch eine Farbenpracht! Dazwischen liegen die Dörfer, vielfach mit roten Ziegeln gedeckt. Berlin nahm zwei Tage, das Fliegen je eine gute Stunde von Düsseldorf. Man sagt, wer Berlin nicht gesehen hat, hat auch nicht „Deutsche Kultur" gesehen. Mich interessierte besonders das „Orientalische" Museum. Leider war es in der Ostzone. So besichtigte ich zuerst Westberlin, das Dalhem Museum und das Charlottenburg Museum. Letzteres ist der einstige Königspallast der ersten Königin von Preußen, Charlotte, nach Friedrich dem Großen. So gab es hier außer Archäologie auch viel anderes zu sehen. Da ich nicht viel Zeit dazu verwenden konnte, sah ich nur noch den Flügel Friedrichs des Großen. Eine schöne Parkanlage mit Blumen befand sich vor dem Hauptstaal des Schlosses. Im Vorhof stand ein großes Denkmal des Kurfürsten. Weiter machte ich mich auf zum Funkturm, um Berlin von oben zu sehen. Ich ließ mir da die ungefähre Grenze von Ostberlin zeigen. Die Stadt liegt weit ausgebreitet. Von da ging es zur Kongreßhalle. Es war schon spät, und man war gerade im Begriff, die Türen zu schließen. Als ich angab, daß ich von Kanada sei und nur diese Gelegenheit hätte, führte man mich doch noch durch den Haupstaal und die meisten Konferenzzimmer. Auffallend waren mir zwei große Anschläge. Sie lauteten: „Helft Israel." Wie anders als früher! Am nächsten Tage machte ich mich auf nach Ostberlin.

Da das „Orientalische Museum" in der Ostzone liegt, möchte ich heute, am zweiten Tage in Berlin, dahin, um abends fertig zu sein zum Durchflug nach Tönisheide, Düsseldorf. Mit der Untergrundbahn bin ich etwa 11 Uhr am Durchgang für Ausländer auf der Friedrichsstraße angelangt. Mit mir sind andere, allerlei Sprachen sprechende, gelbe, schwarze und weiße Personen dabei, die Formalitäten des Uebergangs auszuführen. Auch ein junges Paar, von England kommend, wie sie sagten, sind auf dem Wege zur Ostzone. Sie merken, daß ich des Uebergangs unkundig bin und bitten sehr höflich, ihnen zu folgen. Nicht zweimal lasse ich mir das sagen. Sie gehen voraus, zeigen ihre Pässe, geben sie ab, bekommen dagegen verschiedene Papiere auszufüllen, z.B. wo sie wohnhaft sind, wohin sie wollen, Zweck der Reise, wieviel Geld in andrer Währung sie hätten (Ostzonengeld darf man weder einnoch ausführen) wie lange sie bleiben wollten usw. Ich bin dem freundlichen jungen Paare sehr dankbar für den Beistand, fraige noch, wohin es zu der Straße „Unter den Linden" geht, wo das gewünschte Museum sei und nach andern Sehenswürdigkeiten. Sie sind bereit mich zum Museum zu begleiten, da sie auch manches sehen wollten und Zeit hätten. Hier wollte die junge Frau schnell erst ihre Schwester treffen, die sie 10 Jahre nicht gesehen hätte, welche aber im nächsten Raum auf Verabredung auf sie warte. So blieben der junge Engländer und ich stehen und warteten bis sie sich mit ihrer Schwester getroffen hatte. Sie stammten beide aus der Ostzone. Seit sie aber den Engländer geheiratet habe, wohnten sie in London, während ihre Schwester in der Ostzone wohne. Ihre Mutter war gestorben. Der junge Mann konnte etwas gebrochen deutsch. Die junge Frau sprach geläufig englisch und deutsch. Auffallend war mir nur, daß die beiden sozusagen kein Reisegepäck hatten, auch daß die beiden Schwestern sich so schnell getroffen, wiedergesehen und nun schon zurück bei uns waren. Auch waren sie weniger an sich interessiert als an mir. Bald hatten sie heraus, woher ich käme, wo ich geboren sei, daß ich auch Russisch sprechen könne. Sie führten mich zum „Bade"-Museum und dort verabschiedeten wir uns. Ich betonte, daß ich mich schon allein wissen würde und bedankte mich für ihre Freundlichkeit. Über eine Stunde blieb ich in dem Museum, indem ich mir nur für die Abteilung für Agyptologie Zeit nahm. Ich sah und fand dort viel mehr als ich erwartete. Es waren nur ganz einzelne Besucher da. Viel könnte ich über das Gesehene mitteilen, worüber ich früher gelesen hatte, aber dazu ist hier nicht Raum. Das Badenmuseum hat im Komplex vier gewaltiggroße Gebäude in einer Reihe stehen, eines davon ist seit dem Kriege noch nicht ausgebessert, und die andern könnten auch anders aussehen. Aber welch ein Reichtum an Sehenswertem. Leider hatte ich nicht Zeit. Wie ich wieder zur selben Tür austreten, wo ich einging, sitzen meine Freunde auf den Stufen zur Straße und warten auf mich, obwohl ich von ihnen schon vergessen hatte. Wenn ich nichts dagegen hätte, wollten sie mich auch noch weiter begleiten, sie hätten Zeit und Freude daran.

(Fortsetzung folgt)

Fruchtloses Grübeln, worüber ich Essen
und Schlafen vergaß?
Fruchtlos? Nein, ich lerne seit jenen
Tagen und Nächten
gläubig die weisen Lehren vergangener
Meister und Zeiten.

Kung Fu Tse

Christlicher Jugendfreund

Der Sommer

Der Frühling hat sein Werk getan,
der Sommer führt es weiter:
An Blüten hängt er Früchte dran
und würzt die frischen Kräuter!

Getreide reift auf manchem Feld
und Obst an vielen Bäumen.
Die eine Jahreszeit bestellt,
die andre mag nicht säumen!

Zu viert sie schaffen Hand in Hand
am Jahreswerk auf Erden
bis auch im fernsten kleinsten Land
die Menschen glücklich werden!

Der Sommer ladet alle ein
zu frohen Ausflugsfesten;
den wärmsten hellsten Sonnenschein
schenkt er am allerbesten!

So mag der Sommer hier und dort
der Freuden viele bringen:
Ein Wandel nach dem Gotteswort
soll jedem wohlgelingen!

A. und P. Kröger

Aufruf!

Liebe Jugend! Eine Seite der „M. R." ist der Jugend gewidmet. Bisher war sie vorwiegend mit Lesestoff für die Jugend angefüllt.

Ich möchte mich an unsere Jugend wenden, die in unserem Lande noch der deutschen Sprache mächtig ist, und an unsere jungen Freunde in Deutschland, Oesterreich und Südamerika. Wäre es nicht interessant, wenn wir von Euch ab und zu einen Bericht über eine Freizeit, einen kurzen Beitrag zu einem Thema, das Euch interessiert oder sonstige Artikel veröffentlichen könnten?

Ich glaube an den Idealismus und an das Pflichtbewußtsein unserer Jugend und wage es deshalb, Euch herauszufordern, uns Eure Ideen und Erfahrungen mitzuteilen. Auf diese Weise kann die „M.R." ihren Zweck besser erreichen, die Einigkeit im Geist in unserer Glaubensgemeinschaft zu pflegen.

Erich L. Ratzlaff

Die Mutprobe

Von B. H. Steffe

(Schluß)

Da ist schon der Selbstbedienungsladen. Drei Jungen bleiben draußen. Nur Heiko geht mit Detlev hinein und zeigt dem Kleinen verstohlen, wo der Kaugummi liegt. „Also, nun los — hol' ein Päckchen! Wenn du vorsichtig bist, sieht's keiner".

Detlev hat schreckliche Angst. Am liebsten ließe er sich auf die ganze Geschichte nicht ein und liefe weg. Aber dann würde er nicht in den Klub aufgenommen und wäre weiter allein. Er will doch so gern Freunde in der fremden Stadt haben. Vielleicht ist die Mutprobe gar nicht so schwierig. Im Laden ist viel Betrieb, aber beim Kaugummi steht gerade niemand.

Je schneller man es hinter sich hat, um so besser! Mit ein paar Schritten hat Detlev das Regal erreicht. Er greift nach einem flachen, grün-weiß eingeschlagenen Päckchen und schiebts in die Tasche. Geschafft!

Doch da legt sich eine Hand fest auf Detlevs Schulter. Iäh fährt er herum. Hinter ihm steht ein alter Herr. Hat er ihn nicht schon irgendwo gesehen? Detlev ist zu verwirrt, um darüber nachzudenken. Er macht auch keinen Versuch, das Geschehene zu vertuschen. Zu klar ist alles. Die Ware steckt in Detlevs Hosentasche. Er hat nicht einmal einen von den bunten Körben, in denen sie liegen sollte, in der Hand. Furchtsam schaut er zu dem Fremden auf.

Der sieht nicht empört, sondern eher traurig aus. Leise sagt er: „Leg das wieder hin, was du da weggenommen hast." Zitternd gehorcht Detlev. Der Herr nimmt ihn an der Hand und geht mit ihm zur Kasse. Detlev vermutet, daß der Mann nun alles melden wird. Aber nein — er stellt seinen Korb vor die Kassiererin hin, läßt sich den Preis seines Einkaufs zusammenrechnen, zahlt und geht mit ihm zur Tür hinaus.

Heiko ist nicht mehr im Laden. Auch auf der Straße kann Detlev keinen von den vier Jungen entdecken. Sie haben ihn im Stich gelassen, sobald er ertappt wurde. Mutig sind sie nicht.

Der alte Herr geht auf eine Eisenstange zu, die an dem Haus angebracht ist. Dort ist ein brauner Dackel angebunden. Plötzlich fällt es Detlev ein, wann und wo er den Herrn schon gesehen hat. Natürlich, er hat auch wieder den grauen Lodenmantel an. Das ist der Herr mit dem Dackel, dem sie heute vormittag begegnet sind.

Ja, dass ist Detlev wieder eingefallen, trotzdem ist er ratlos, denn der Heimweg — er weiß den Heimweg nicht. Hier ist er bisher noch nie gewesen, und vorhin war er viel zu aufgeregt, um auf den Weg zu achten.

Ob ihm der alte Herr seine Hilflosigkeit angemerkt hat? Er fragt: „Wo wohnst du denn?" und fährt fort, nachdem Detlev Auskunft gegeben hat: „Da sind wir in derselben Gegend zu Hause und können miteinander heimgehen."

Auf dem Weg will der Herr noch etwas wissen. „Kaugummi magst du wohl sehr, was?"

„Och — nicht besonders", bringt Detlev verlegen heraus. „War ja blos wegen der Mutprobe." Nun erzählt er die Geschichte, und der Fremde hört kopfschüttelnd zu.

„Mut kann man oft genug im Leben beweisen", sagt er langsam, „aber man braucht keinen Diebstahl dazu. Der bleibt immer etwas Schlimmes, auch wenn man ihm ein edles Mäntelchen umhängt und von ‚Mutprobe' redet. Wer einmal anfängt zu stehlen, tut's leicht auch wieder und holt später womöglich etwas aus fremden Taschen oder Kellern."

Detlev sieht den alten Mann entsetzt an. „Ich mach's nie mehr", verspricht er. Der Herr nickt kurz. Nach ein paar Minuten gibt er ihm die Hundeleine in die Hand. Detlev strahlt.

Viel zu schnell bleibt der Fremde vor einem Haus stehen und sagt: „Da wohnen wir." Auf dem Schild an der Tür steht der Name des alten Herrn: Friedrich Langner. Der Dackel heißt Anton.

Detlev und Anton haben sich schon blendend aneinander gewöhnt. Der Dakkel läuft jetzt durch die geöffnete Haustür und es sieht aus, als wolle er Detlev hinter sich herziehen. Der ließe sich auch recht gern ziehen, doch Herr Langner schaltet sich ein: „Deine Eltern wollen gewiß nicht, daß du zu fremden Leuten in die Wohnung gehst."

Er sieht, wie enttäuscht Detlev ist, und tröstet ihn: „Na, vielleicht lerne ich sie bald kennen, wo wir doch jetzt so nah beieinander wohnen."

Detlev kommt ein unbequemer Gedanke: „Werden Sie ihnen dann alles erzählen? Sie wissen schon — das vom Kaugummi?"

„Warum denn? Das brauch' ich gar nicht. Du machst es doch selbst."

Das hatte Detlev keineswegs vor. Die Sache ist glatt verlaufen, warum soll er zu Hause noch darüber reden? Doch Herr Langner meint: „Eltern müssen wissen, welche Gefahren ihren Kindern drohen. Wie sollen sie ihnen sonst richtig beistehen können. Außerdem ist das nun wirklich eine Mutprobe für dich. Wer tapfer ist, traut sich auch, ein Unrecht einzugestehen."

Detlevs Eltern sind natürlich sehr erschrocken, als sie von der „Mutprobe" im Selbstbedienungsladen hören, aber auch heilfroh, daß alles noch gut ausging. Der Vater besucht mit Detlev Herrn Langner, um ihm für sein Eingreifen zu danken. Der Besuch dauert länger als eine Stunde, doch von dem Kaugummierlebnis ist nur kurz die Rede.

Der alte Herr ist im Leben viel herumgekommen. Er zeigt seinen Gästen mexikanische Kupferkessel, einen ausgestopften Koala-Bären aus Australien und indische Elfenbeinschnitzereien. Staunend erblickt Detlev ein zierliches Holzschiff, das auf geheimnisvolle Weise durch den dünnen Hals einer grünlich schimmernden Flasche gekommen ist.

„Möchtest du lernen, wie man so ein Flaschenschiff macht?" fragt der alte Mann lächelnd. „O ja", sagt Detlev aus tiefstem Herzen und sieht den Vater bittend an. Der hat nichts dagegen, daß Detlev Herrn Langner ab und zu besucht. Manchmal könnte er auch Anton spazierenführen, tatsächlich.

Auf dem Heimweg springt Detlev vergnügt neben dem Vater her. Ja, nächstes Jahr kommt er in die Schule und wird viele nette Kameraden finden. Aber zwei neue Freunde hat er schon in der fremden Stadt, das ist gewiß.

B. H. Steffe.

Wundersame Rettung

(Von H. Staiger-Lohß)

Es war in der Zeit, in der wir alle bei Tag und Nacht voll Furcht und Bangen lebten, in der wir so oft in allertiefster Seele erschraken, wenn die Sirenen heulten und mit ihrem Warnungssignal uns aufscheuchten, daß wir eilten, um uns vor der drohenden Fliegergefahr zu retten und in Sicherheit zu bringen, so gut es ging.

Da war ein kleines Mädchen, dem erging es nicht anders, obwohl es nicht in der großen, so sehr gefährdeten Stadt selber, sondern in einem kleinen Vorort, nahe bei Wald, Wiesen und Aeckern, daheim war. Das kleine Mädchen hieß Ursel, und es wohnte mit der Mutter und den Großeltern zusammen in einem kleinen, freundlichen weißen Haus mit rotem Dach und lustig grünen Fensterläden. Der Großvater war Gärtner, darum war rings um das Haus her ein großer Garten mit Blumen und Gemüsebeeten, mit zwei Gewächshäusern und mit vielen Mistbeetkästen für Gurken und Tomaten. Früher hatte Ursels Vater mit dem Großvater zusammen hier gearbeitet und alles in bester Ordnung gehalten, und die fünf Leute, Ursels Eltern, die guten Großeltern und das kleine Mädchen selber, hatten sehr glücklich hier im Grünen, unter Blumen und Bäumen und in dem hellen, lieben kleinen Haus gelebt. Aber als der Krieg kam, mußte der Vater in den ersten Tagen schon fort, als Soldat. Und die Mutter und die Großmutter sorgten sich Tag und Nacht um ihn, und es wurde gar nicht mehr so viel gelacht und gescherzt wie einst. Der Großvater war schon ein alter Mann und er bekam einen ganz krummen Rükken vor lauter Arbeit, obwohl die Mutter und Ursel ihm halfen, so gut sie nur konnten. Die Großmutter mußte ganz allein die Hausarbeit übernehmen, die Mutter hatte gar keine Zeit mehr dafür übrig, aber sie meinte oft, es sei gut, daß ein jedes so viel Arbeit hatte, da blieb keine Zeit, um unnützen Gedanken nachzuhängen. Und damit hatte sie wohl recht . . .

Ursel war erst zwölf Jahre alt, grad im rechten Alter, um zu spielen und noch ganz ein Kind zu sein. Aber viel Zeit dafür blieb auch ihr nicht mehr. Da war es nur gut, daß sie „Gustel" hatte, denn Gustel konnte hinter ihr her laufen, wenn sie im Garten half, Unkraut jäten, gießen, hacken oder kleine Pflanzen versetzen. Gustel war nicht etwa ein kleines Mädchen, sondern — eine große, schöne Katze und Ursels ganz besonderer Liebling. Sie hing vielleicht deshalb so sehr an dem Tier, weil der Vater es selber noch, als winzigkleines Kätzchen, kurz ehe der Krieg ausgebrochen war, eines Tages ins Haus gebracht hatte. Auf dem großen Komposthaufen und im Schuppen, in dem allerhand Geräte, aber auch die Sämereien aufbewahrt wurden, gab es eine Unmenge Mäuse. Und der Vater hatte darum die junge Katze mitgebracht, damit sie einmal, wenn sie groß genug dazu war, unter den schädlichen kleinen Nagern aufräumen sollte. Gustel war eine ganz besonders schöne und überaus anhängliche, gut geartete Katze geworden, und sie war Ursels ein und alles. Aber auch die Mutter und die Großeltern hatten die Katze lieb, und sogar der Vater erkundigte sich in jedem seiner Feldpostbriefe nach ihr. Als die böse Zeit der Fliegerangriffe begann und die kleine Familie sich, sobald die Sirenen heulten, im Hauskeller in Sicherheit brachte, wurde selbstverständlich die brave Gustel jedesmal mitgenommen.

(Schluß folgt)

Die Wiedergeburt

(Predigt von Br. H. P. Töws, Clearbrook, B.C.)

(Schluß)

Die Möglichkeit der Wiedergeburt. Nikodemus bezweifelte die Möglichkeit derselben und fragte nach dem **Wie** derselben. Was bei Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. Er wartet nur auf die Rückkehr des Sünders. Aber der Akt der Wiedergeburt ist und bleibt dem Menschen unerklärlich. Doch wie der unbegreifliche Wind doch eine Tatsache ist, so ist auch die stattgefundene Wiedergeburt eines Menschen Wirklichkeit trotz ihrer Unerklärlichkeit. So wie die Neugeburt ein Geheimnis ist, wie beispielsweise die Verwandlung des Wassers in Wein, so ist auch jeder Wiedergeborene der Welt ein Geheimnis und ein Wunder, wie es auch Jesus, der Gottes- und Menschensohn selbst ist.

Die Möglichkeit liegt im Geheimnis des Sohnes Gottes. Joh. 3, 14—16. „Denn was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch" (Römer 8, 3). Was den Eintritt des natürlichen Menschen unmöglich macht, ist die Sünde. Für diese mußten im Alten Testament blutige Opfer gebracht werden. Diese wiesen alle auf das Opfer des Lammes hin, das Gott sich ersehen hatte. Daher mußte der Sohn Gottes Mensch werden, um sein Leben zur Bezahlung für viele geben zu können.

Adam konnte nicht über die Schlange steigen und zu Gott kommen. Die Schlange und die Sünde waren dazwischen.

„Die Bezeichnung **Menschensohn** ist hier in Versen 13 und 14 mit bestimmter Absicht gewählt, denn nur auf der vollkommenen Gleichheit seiner Natur mit der unsrigen beruht die in diesem Vers angedeutete Stellvertretung" (Godet). Die Geschichte von der ehernen Schlange war dem Nikodemus bekannt. Jesus erklärte ihm nun die sinnbildliche Bedeutung, die in der Erhöhung der ehernen Schlange war. So wie in Israel jeder, der von einer Schlange gebissen war, und der auf die erhöhte eherne (oder kupferne) Schlange blickte, vom Tode errettet wurde, so findet auch jeder Sünder, der reumütig auf Jesum, der für uns zur Sünde gemacht wurde, Heilung, d.h. Vergebung der Sünden, und ewiges Leben. Derjenige hat eine offene Tür ins Reich Gottes durch den Glauben. So ist die Möglichkeit zu einem weiten Eingang zu dem Reich unsers Herrn und Heilandes geschaffen.

Die andere Möglichkeit ist ebenfalls von Gott geschaffen, nämlich, daß dem Menschen die Möglichkeit des Glaubens gegeben ist. Dieser kommt aus der **Predigt**, (nach der englischen Uebersetzung — durch das Hören), das Predigen aber durch das Wort Gottes (Röm. 10, 17). In Vers 16 ist noch gesagt: „Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam." Bis heute singt die erlöste Schar noch immer: „Wer Jesum am Kreuze im Glauben anblickt, wird heil zu derselbigen Stund." Dies ist das große Geheimnis der Wiedergeburt, die die Reinigung von Sünden und die Füllung des Menschen mit dem Heiligen Geist in sich schließt.

Ein zweiter Punkt. Was haben die Apostel, Petrus und Paulus, von der Wiedergeburt geschrieben?

Die geschichtliche Grundlage unserer Errettung und Seligkeit (Titus 3, 4—7). Schon vor Grundlegung der Welt hat Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst und uns angenehm gemacht in dem Geliebten (Epheser 1, 3—7). Schon ehe der Welt Grund gelegt ward, hat Gott das unschuldige und unbefleckte Lamm, seinen eingeborenen Sohn, als Opferlamm für die Sünden der Menschen ersehen. So ist seine Barmherzigkeit, die die Liebe ist, die sich zu den Elenden, Verlorenen neigt, und Jesu Opfertat am Kreuz die Grundlage für unsere Wiedergeburt und Seligkeit. Dadurch bewies Gott seine Freundlichkeit und Güte an uns, daß er unser Heiland wurde. So ist diese Errettung in keiner Weise von uns verdient. Es waren keine Werke unsererseits vorhanden, sondern das gerade Gegenteil.

Unter dem „Bad der Wiedergeburt" ist hier wie auch in Epheser 5, 26 nicht die Wassertaufe zu verstehen, wie z.B. in Joh. 3, 5. Paulus spricht nicht von dem Bad (oder Taufe) **zur** Wiedergeburt, sondern von dem Bad **der** Wiedergeburt. Die Elberfelder Uebersetzung hat das Wort Waschung, so auch die russische Bibel. „Er hat uns gewaschen von den Sünden, in seinem Blut" (Offb. 1, 5). Die Taufe ist nicht Vorbedingung zur Wiedergeburt und zum Empfang des Heiligen Geistes. Die Taufe ist auch kein Akt der Wiedergeburt. Auch kein Ritual kann sie wirken. Nirgends wird in der Heiligen Schrift gesagt, daß die Neue Geburt durch irgend eine menschliche Tat, oder durch menschliches Zutun, oder durch Abendmahlsbesuch oder durch Taufe geschieht. Die Vorbedingung der Wiedergeburt ist der bewußte Glaube an Jesus Christus, den Sünderheiland, und der Entschluß, sich von der Sünde zu Gott zu wenden. Die Taufe folgt auf die stattgefundene Wiedergeburt als öffentliches Bekenntnis des Getauften, daß er vom Tode zum Leben gelangt sei. Dieses Sterben des alten Menschen und das Lebendigwerden zu neuem Leben kommt ja gerade durch die Untertauchungstaufe zum Ausdruck.

Die Wiedergeburt auf Grund des Glaubens, und die Taufe auf den Glauben, fielen in der Urgemeinde so eng zusammen, daß man sich keine Wiedergeburt ohne Taufe und keine Taufe ohne Wiedergeburt denken konnte.

In diesem Sinn schreibt Paulus in Epheser 5, 26, daß Christus sich selbst gegeben hat für die Gemeinde, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Dieses Wort bezieht sich auf bereits Wiedergeborene, für die der Herr den Vater bittet: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit" (Joh. 17, 17).

Der Apostel Petrus bestätigt das oben Gesagte in 1. Petri 1, 23: „Die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt." Menschlicher Same erzeugt Fleisch zum Tode, aber der Same des Wortes des Lebens, in dem der Geist Gottes ist, erzeugt Kinder Gottes, die ewig bleiben, denn sie sind gekommen aus dem ewig bleibenden Wort.

Die Wirkungen oder Früchte der Wiedergeburt. Bei der Wiedergeburt geht die Verheißung Jesu an seine Jünger in Erfüllung, daß der Vater ihnen den Tröster, den Geist der Wahrheit geben werde, daß der bei ihnen bleibe ewiglich.

Petrus spricht von den Wiedergeborenen als von jetzt geborenen Kindlein, die begierig sind nach der vernünftigen, lautern Milch, auf daß sie durch dieselbe zunehmen. Jeder Wiedergeborene hat ein Verlangen und **Bedürfnis nach dem Worte Gottes.** Das Wort der Gnade ist seine Speise, das Wort der Gnade stillt seinen Durst. Das zweite ist das Wachstum des Kindes zum Jünglings- und Mannesalter. Wo Leben ist, da ist auch Wachstum in der Erkenntnis und Gnade.

Die Wirkungen oder die Frucht der Wiedergeburt

1) Der Heilige Geist hat Besitz von jedem Wiedergeborenen genommen. Der Gläubige selbst ist unter die Herrschaft des Geistes gekommen, so daß er ein Leben und einen Wandel im Geist führt. „So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln" (Gal. 5, 25). Durch unsern Wandel in Heiligkeit und Gerechtigkeit nach dem Wohlgefallen des Herrn beweisen wir vor der Welt, nämlich, daß wir Gottes Kinder sind. Durch die Kraft des innewohnenden Geistes wandelt das Kind Gottes im Licht. Durch die Wiedergeburt ist der Gläubige selbst ein Licht im Herrn (Epheser 5, 8).

2) Der Heilige Geist gibt dem Wiedergeborenen auch das Bewußtsein und die Gewißheit, daß er ein Kind Gottes ist (Röm. 8, 16). Und das erste Lallen ist: „Abba, lieber Vater!" Hier fängt die Dankesstimmung an, die in Loben, Preisen und Frohlocken überfließt (Jes. 35, 10). Ein weiteres Kennzeichen der Gotteskindschaft ist das Bewußtsein, daß das Gotteskind **vom Geiste Gottes geleitet** oder getrieben wird. Geleitet wird es auf dem Weg des Lebens, und getrieben wird es weg von der Welt mit ihren Lüsten und Begierden. Durch den Wandel im Geist tritt der Unterschied hervor zwischen dem Einst und Jetzt.

3) Durch die Kraft der Wiedergeburtsgnade ist aus dem fleischlich gesinnten Menschen ein geistlich gesinnter erstanden. Der Geist Christi schafft eine **Christusgesinnung.** „So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben" (Röm. 8, 12. 13).

4) Ein Geistes- und Glaubensleben ist immer auch ein **fruchtbares.** „Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe" (Joh. 15, 16). Das Fruchtbringen ist ein wesentliches Kennzeichen der Wiedergeburt. Die Frucht des Geistes ist die Liebe. In Galater 5, 22 ist diese Frucht in 9 Aeußerungen geschildert.

5) Eine ganz besonders wichtige Wirkung der Wiedergeburt ist die **Hoffnung** des Christen, wovon der Apostel Petrus schreibt. Und jedes wiedergeborene Kind Gottes stimmt freudig mit ein in das „Lob Gottes und Vaters Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten" (1. Petri 1, 3). Die Hoffnung richtet den Blick vorwärts auf das, was noch geschehen soll.

6) Die Wiedergeburt ist der **Anbruch** des neuen Geisteslebens der Gläubigen. Ein Anbruch ist ja nicht das Ganze. In der Wiedergeburt liegt das Geheimnis der lebendigen Hoffnung. Diese weist hin auf das zukünftige, volle Leben, auf das Kommende, nämlich auf unsere Vollendung. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, reinigt sich, gleichwie er auch rein ist" (1. Joh. 3, 2. 3).

7) Wichtig ist, was G. Nagel hierzu sagt: „Diese Hoffnung ist gerichtet auf das volle Heil, das in der Heilandsstadt uns geschenkt ist. Es ist schon jetzt voll da für die Seele. Es wird auch einmal voll da sein für die Leiber. Es sollen in Christi Bild hineingestaltet werden die von Gott zuvor Erkannten (Röm. 8, 29). Diese Hineingestaltung in Christi Bild vollzieht sich einstweilen auf der Linie des Glaubens, innerlich und geistlich. Sie wird aber auch einmal äußerlich geschehen. Es werden auch die Leiber der Erlösten gleich förmlich gemacht werden dem Leibe seiner Herrlichkeit."

8) **Zum Schluß noch einige Wirkungen der Wiedergeburt.** Sie bewirkt eine **gänzliche Veränderung,** eine Umwandlung des inwendigen Menschen. Aus einem Fleischesmensch wird ein Geistesmensch, aus einem Feind — ein Freund Gottes, aus einem Spötter — ein Bekenner Christi, aus einem unglücklichen Menschen — ein freudiges Gotteskind. Mit der Wiedergeburt beginnt das **Gebetsleben,** und begleitet den Pilgrim auf dem Wege nach der ewigen Heimat.

9) Ein weiteres Kennzeichen der Wiedergeburt ist die **grundsätzliche Stellung zur Sünde, zum Worte Gottes,** verbunden mit dem Gebetsleben und **zu den Brüdern,** zu dem Volke Gottes. „Wenn jemand behauptet, wiedergeboren zu sein und findet nicht den Zusammenschluß mit denen, die seine Brüder sind, so straft er damit sein eigenes Bekenntnis Lügen" (G. Nagel). „Der Herr aber tat täglich hinzu, die da selig wurden, zu der Gemeinde." Der Geist Gottes schmilzt die Herzen der Wiedergeborenen zusammen.

10) Wiedergeburt und Taufe schließen die Tür auf in die Gemeinde Christi und nach bewährtem Glaubenslauf in das ewige Reich Jesu Christi.

H. P. Töws

Nacharbeit unter den Hörern der „Stimme der Anden"

David Nightingale (Nachtigal), der elf Jahre am Sender „Stimme der Anden" in Quito, Equador, arbeitete und schon 1962 einmal die deutschsprachigen Hörer in Südbrasilien besuchte, ist nach Brasilien gekommen, um hier die Nacharbeit unter den deutschsprechenden Hörern zu leiten. Nach einer Informationsreise durch die verschiedenen Gebiete, in denen Hörer der Radiosendung wohnen, legte er vor dem Konferenzkomite und dem Missionskomitee der MBG von Brasilien Bericht ab über seine Eindrücke. Es wurde beschlossen, als Zentrum der Arbeit die Stadt Joinville in Santa Catarina zu wählen. Die Arbeit ist ein gemeinsames Werk der Missionsbehörde der MBG in Nordamerika und der Konferenz der MBG in Südamerika.

„Unser Blatt"

FRAUENDIENST

Für Andre

Hilf, Herr, daß ich von Tag zu Tag
so selbstvergessen leben mag,
daß auch im stillen Kämmerlein
für „Andre" mein Gebet möcht' sein.

Laß mich, ohn' allen frommen Schein
des Wirkens niemals müde sein
und glauben: Es ist Dir getan,
wenn ich den „Andren" dienen kann.

Das eine Leben hab' ich nur,
entfern' daraus der Selbstsucht Spur;
hilf, daß ich nach dem Guten streb',
als wahrer Christ nur „Andren" leb'.

Und wenn vor Deinem heil'gen Thron
ich einst empfang' die Ehrenkron',
dann will ich jauchzen hochentzückt,
daß Du auch „Andre" hast beglückt.

An „Andre" will ich denken, Herr,
für „Andre" beten mehr und mehr,
will „Andren" dienen für und für,
mit „Andren" leben einst vor Dir!

Aus dem Englischen übersetzt
von J. G. Dräwel

Der Dienst der Frau in der Gemeinde

(Von Pred. Js. W. Redekopp)

Die alten Griechen argumentierten über die Frage, ob eine Frau eine Seele habe. Sokrates dankte wohl jeden Tag dafür, daß er nicht eine Frau war. Bovee hat gesagt: „Nebst Gott haben wir es der Frau zu verdanken, daß wir leben; und zweitens, daß wir so gut leben."

Durch die Offenbarung in Christo ist dieses anders geworden. Paulus schreibt an die Galater: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn sie sind allzumal einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28).

Christus zeigte der Welt die gottgegebene Stelle der Frau, und damit wir nicht irren sollten, hat er oft fragliche Charaktere als Exempel hingestellt. Mit dem Evangelium erhielt auch die Frau ihre rechte Stellung, die ihr laut der Schöpfung zukam. Zu Jesu Zeiten hatten die Frauen ihren Platz in seiner Gegenwart ohne irgend welchen Tadel. Die Mutter Jesu, die Weiber, die ihm nachfolgten und dienten und ihm treu blieben als er am Kreuz hing und die die Botschaft der Auferstehung der Welt brachten, die ihm Liebesdienste erwiesen durch das Salben seiner Füße, nahm der Heiland mit ins Evangelium hinein. Seine Stellung war: „Wo man dies Evangelium verkündigen wird, wird man auch von ihren Taten sprechen."

Dann spricht die Zeit der apostolischen Gemeinde davon, daß die Frauen ihren Platz im Dienst unbestritten einnahmen. Am Pfingsttage (Apg. 1, 14) waren in der Gebetsstunde Frauen zugegen, wie z.B. die Mutter Jesu. In Marias Hause fand die Gebetsstunde für Petrus statt (Apg. 19, 26). Die Töchter des Philippus waren Prophetinnen (Apg. 21, 8. 9). Lydia hatte die erste heidenchristliche Gemeinde in ihrem Heim (Apg. 16, 14). Paulus empfahl Phöbe als eine Dienerin. An die Philipper schrieb er als zu Bischöfen und Dienern, und in Phil. 4, 3 lesen wir von Frauen, die mit Paulus „fürs Evangelium" kämpften. In 1. Tim. 5, 9. 10 unterrichtet Paulus den Timotheus über „das Erwählen von Wittwen". Sie sollen über 60 Jahre alt und im Charakter bewährt sein. Das scheint einen Dienst für Schwestern anzudeuten, zu dem sie speziell gerufen oder geweiht wurden.

Auf jeden Fall zeigt das Neue Testament, daß der Dienst der Frau ohne Konzil anerkannt worden ist, und wenn Paulus in 1. Tim. 2, 12 schreibt: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva", so will er vielleicht mehr den Stand der Frau zeigen und nicht so viel ihren Dienst.

Wenn Paulus in Römer 16, 1 die Phöbe als Dienerin bezeichnet, so könnte dort schon ein formeller Dienst dieser Art angefangen haben.

Die Geschichte der Märtyrer zeigt, daß Frauen immer im Zeugen wie auch im Leiden ihre Stelle neben den Männern einnahmen. In der Verfolgungszeit hatten die Schwestern oft einen großen Dienst zu tun, nämlich die Verfolgten aufzunehmen, die zum Tode Verurteilten zu besuchen und sie für ihren letzten Gang zu stärken, sowie auch die aus dem Heidentum Bekehrten für die Taufe und für Gemeindebetritt vorzubereiten. Sie sollten die Wittwen und Waisen besuchen und sich ihrer annehmen, und sich weiter all der Bedürftigen annehmen, die in ihr Arbeitsbereich fielen, und nach bestem Vermögen helfen.

Paulus schreibt an die Epheser (5, 30): „Denn wir (Mann und Weib) sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch von seinem Bein." Im 1. Korintherbrief beschreibt er den Leib Jesu Christi indem er sagt: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil" (1. Kor. 12, 7).

Es ist ein Unterschied im Dienst der Glieder, nicht in ihrem Rang. Somit ist, wie Paulus uns lehrt, die Frage des Dienens leicht zu entscheiden, er soll den Gaben gemäß sein. Merken wir einmal, daß es die Gabe der Frau ist durch Untertänigkeit zu dienen. Es ist in ihrem Wesen, daß sie geleitet sein will. Wenn sie zur Leitung greift, verläßt sie ihre größte Gabe und kann nur kleiner werden.

Die Frau hat in ihrer Stellung manche Gaben, die zur Erbauung dienen, ohne die wir uns die Gemeinde nicht denken können. Der Gesang ist ohne den Dienst der Frauen kaum denkbar. Frauenversammlungen, in der Mission usw. ist nicht gegen das Wort Gottes, insofern es nicht ein Sicherheben als Autorität über den Mann in der Gemeinde ist. In 1. Kor. 11, 3 lesen wir wie die Frau sich verhalten soll, wenn sie in der Gemeinde weissagt oder betet. In 1. Kor. 14, 34 schreibt Paulus, daß die Weiber in der Gemeinde schweigen sollen . . . untertan sein, wie auch das Gesetz sagt. In 1. Tim. 2, 12 lesen wir: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei, denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva."

Dieses sind Warnungen für die Frauen, die zu jener Zeit die christliche Freiheit in judaistischer Weise mißbrauchen wollten. Vergessen wir nicht, daß die Gemeinde das Neue Testament noch nicht hatte und doch spricht es in jedem Fall davon, daß die Frau dem Manne untertan sein soll. Eine Warnung bedeutet noch nicht ein Verbot aller Dienste, denn die Schrift spricht auch vom Dienst der Frau, der geboten wird. In Titus 2, 3—5 schreibt Paulus, daß die alten Frauen die jungen Weiber lehren sollen: züchtig sein, ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, keusch sein, sittig sein, und häuslich sein, auf daß nicht das Wort Gottes gelästert werde. In 1. Petri 4, 9. 10 heißt es: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren, und dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.""

Laut Gottes Wort ist der Dienst der Frau in der Gemeinde von heute wie folgt: 1. Ihrer Gabe gemäß. Die Frau dient reichlich im Gesang, Unterricht der Kinder, Erbauung der Schwesternvereine, und auf andern Gebieten. 2. Ihrer Pflicht gemäß. In manchen Hinsichten kann die Frau am besten dienen. Das oben erwähnte Wort zeigt uns eine Schwachheit unsrer Zeit. Den alten Schwestern ist es geboten, die jüngeren Weiber zu lehren, ihre Männer zu lieben. Leider ist es heute oft der Fall, daß der Psychiater anspornen muß, den Ehepartner zu lieben. Man hat heute sogenannte Clinics, wo Eheleute allseitigen Rat erhalten können, wie sie ihre Liebe in der Ehe wahren können.

Die Frage über das Züchtigsein ist ebenfalls nicht auf guter Basis. Wir haben dieses Gebiet übernommen und nur zu oft sehen wir das Problem durch die Augen der Männer und urteilen falsch. Wir kommen nicht zur rechtschaffenen Ursache und haben wenig Erfolg. Wenn die älteren Mütter Erfahrung anwenden wollten, könnten sie auf diesem Gebiet gute Dienste leisten.

Kinder zu lieben ist nicht Instinkt, das Kind muß von Herzen angenommen werden. Gott weiß wieviele Mütter bitter gegen ihr Kind sind, weil sie es einmal nicht wünschten und in der Seele nicht annahmen. Es wäre wohl anders gewesen, wenn eine Mutter in Christo die nötige Belehrung in dieser Sache gegeben hätte. Häuslich sein ist heute noch immer die Krone des Heimes und es sollte der Stolz der Hausfrau bleiben. Es muß jedoch auch darin noch immer gelehrt werden. Dieses sind die Aufgaben der Frauen in der Gemeinde.

Dann gibt es auch viele Schwestern, die sehr einsam fühlen und sich selber nicht verstehen. Sie brauchen Hilfe. Aber es ist fraglich ob eine Schwester, die diesen Dienst formell und ihrer Stellung gemäß in der Gemeinde tun würde, erfolgreich sein würde. Das Heim soll immer offen sein — früher für Verfolgte und heute für Verlassene. Es soll dieses immer ohne Murren getan und als ein Gottesdienst angesehen werden. Somit handelt es sich nicht um die Stellung, sondern um den Dienst. Das gilt auch den Männern. Jakobus schreibt darüber wie folgt: „Unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein" (Jak. 3, 1). Wo Frauen die Leitung übernahmen, gab es Schwärmerei und totes Formwesen und wo sie unterdrückt wurden, da hatte die Gemeinde kein Wachstum.

Nun gilt uns vielleicht noch das Wort, das Lydia einmal zu Paulus sprach: „So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibt allda. Und sie nötigte uns" (Apg. 16, 15). Ein Zeichen, daß wir die Schwestern richtig abschätzen, ist, daß wir mit ihnen rechnen, ihnen in ihrem Dienst helfen, den sie am besten tun können. Es ist notwendig, daß wir ihre Stellung und ihren Dienst durch unsre Tat anerkennen und uns als Männer in unsrer Stellung und in unserm Dienst erweisen. Die Frage des Dienstes der Frau ist durch Versagen der Männer oft ins falsche Licht gestellt worden.

In Matthäus 19, 4 sagt Christus: „Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte." Somit hat die Frau eine Ausrüstung und Aufgabe laut Schöpfung (oder Beschaffenheit). Nach 1. Tim. 5, 2—4 sollen die älteren Mütter die jüngeren lehren keusch und häuslich zu sein. Timotheus war im Glauben stark, dank des guten Beispiels und Charakters seiner Mutter und der Großmutter. So muß auch heute die Frau ihre Rolle als Trägerin und Lehrerin der christlichen Tugenden erfüllen. Philip Brooks hat gesagt: „Eine Nation steigt nie höher als ihre Mütter." Eine Gemeinde steigt auch nicht höher als die Frauen in der Gemeinde. Vor ihrem Sterben bekannte Marilyn Monroe, daß sie das Symbol der Sinnlichkeit geworden sei und eine Zeitung schrieb, daß ihre Geschichte der Spiegel und das Gericht unsrer Zeit sei. Ist es nicht auch so in der Gemeinde? Sehen wir es nicht auch in den Gemeinden, daß die Vorenthaltung des Gleichheitsrechts der Frauen das Gericht der Gemeinde war? Dasselbe war auch der Fall, wo Frauen ihren Dienst auf Ehrenstellungen vertauschten. Somit soll jeder dienen mit der Gabe, die er empfangen hat.

Sommerbild

Federnelken, windbewegt,
leicht von Luft behaucht:
Sommer wird in ihnen nah,
tief ins Blühn getaucht.

Zarter Himmel: Böhmerglas,
das vor Bläue blitzt,
wenn der Mittag schattenlos
im Gemäuer sitzt.

Wolke Staub zieht übers Feld
und versinkt im Fluß.
Wasserkühl vergeht in ihm
Licht, das schwinden muß.

K. Krolow

Lore Kersten und ihre Kinder

Von Dorothee Siebenbrodt

(Schluß)

„Ich habe alles falsch gemacht", stoß Lore Kersten schließlich hervor. Frau Werner wollte widersprechen, aber Lore schüttelte heftig den Kopf: „Doch, doch es ist so. Ich wollte ja gar nicht Wolfgangs Bestes, als ich ihn in das Internat gab. Ein Kind wie Wolfgang, das so an seinem Zuhause hängt, an seinem Bastelkeller, an seinen Tieren, an dem Wald, kann nur gedeihen, wenn es in Freiheit und Liebe aufwächst. Ich hätte ihn hierbehalten müssen. Ich wäre mit seinen kleinen Ungezogenheiten schon fertig geworden."

„Aber Sie wollten ihm doch die gute Erziehung verschaffen, deshalb haben Sie doch die Arbeit angenommen", hielt Frau Werner dagegen.

„O nein, nicht in erster Linie. Ich wollte noch einmal meine Freiheit haben, ich fühlte mich noch zu jung, um bloß für die Kinder da zu sein. Ich wollte leben! Ja, so war es! Ich, ich selbst wollte leben!" Sie schrie es fast heraus. Sie mußte es sich von der Seele reden. „Und nun habe ich die Quittung in Händen. Zwei Quittungen. Meine Tochter fährt heimlich mit ihrem Chef aus, mit ihrem verheirateten Chef, und meinen Jungen, meinen Wolfgang, hätte ich beinahe verloren!"

Frau Werner antwortete nicht gleich. „Ihre Tochter hat ein Verhältnis mit ihrem Chef?" fragte sie ängstlich.

„Das Schlimmste ist noch nicht geschehen. Sie hat es mir heute abend gesagt. Ich hoffe — nein, ich fühle es, sie hat mich nicht belogen."

„Gott sei Dank", kam es aus tiefem Herzen. „Ich glaube, es ist heute ein Tag des Dankens für Sie."

„Des Dankens?"

„Ja — es hätte doch auch anders laufen können. Ihre beiden Kinder waren in großer Gefahr, und beide sind sie bewahrt worden durch Gottes Gnade. Dafür wollen wir danken."

„Ja, das wollen wir", sagte Lore Kersten und faltete die Hände. Nach einer Weile hob sie den Kopf. „Aber was soll nun werden? Was soll ich tun? Wie mache ich es besser? Wie mache ich es recht mit mir und den Kindern?"

„Da gibt es nur einen Weg — einen völlig sicheren Weg."

„Sie meinen, ich muß unser Leben von Grund auf ändern", sagte Lore Kersten lebhaft, „ich verstehe sehr gut, was Sie denken. Zunächst muß ich Wolfgang wieder nach Hause nehmen. Das wird gewiß einen Wirbel geben. Alle meine Bekannten werden verwundert sein und mich nicht verstehen. Aber vielleicht habe ich mich immer zuviel um die Meinung der Menschen gekümmert. Dies Problem wäre also zu lösen. Und für meine Inge wird sich auch schnell etwas anderes finden lassen. Ich hoffe, sie wird es einsehen und mir keine Schwierigkeiten machen, wenn ich sie sofort von der Bank wegnehme. Und ich selbst? Nun, auch ich kann es ohne die Arbeit aushalten, denn ein reines Vergnügen ist sie nicht."

„So hatte ich es eigentlich nicht gemeint", sagte Frau Werner leise.

„So nicht? Wie dann?"

„Sie sind so anders als ich" — Frau Werner tastete nach Worten — „Sie sind so aktiv. Sie handeln immer gleich, wenn Sie etwas für richtig halten. Ich warte immer erst ab, ich versuche, zu hören und mich führen zu lassen."

„Werden Sie denn geführt?"

„Ja."

„Wissen Sie es bestimmt?"

„Ja."

„Seit wann?"

„Seitdem ich mich und mein Leben ganz in die Hand meines Heilandes gegeben habe. Das meinte ich vorhin. Auch Sie müßten ihm das Leben Ihrer Kinder und Ihr eigenes anvertrauen — ohne Vorbehalt."

Es war ganz still in der Küche. Lore Kerstens Atem ging schwer. „Das kann ich nicht!" entgegnete sie endlich. „Ich schaffe es nicht. Es sei denn — es würde mir jemand helfen."

„Gott hilft", sagte Frau Werner.

Lore Kersten schüttelte den Kopf. „Ich brauche menschliche Hilfe. Denn ich sehe es an Ihrem Leben, Frau Werner: Gott verlangt viel. Er ist ein strenger Gott."

„Halt!" rief Frau Werner laut und energisch, wie es ihr Lore Kersten niemals zugetraut hätte, „zuallererst ist er ein Gott der Liebe. Er hat uns seinen Sohn gegeben, damit wir nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Niemals wird er müde, uns zu helfen. Zweimal haben Sie es heute selbst schon erfahren. — Er hat Ihnen einen tiefen Schmerz zugefügt, als er Ihnen Ihren Mann nahm, aber wieviel hat er Ihnen gegeben und gelassen: Ihre beiden Kinder, Ihr gutes Auskommen, Ihre Gesundheit. Sind das nicht sichtbare Zeichen seiner Güte? Und das Beste will er Ihnen jetzt geben. Er hat heute Ihr Herz angerührt. Spüren Sie nicht, was er Ihnen damit sagen will?"

Lore Kersten schwieg eine Weile, dann sagte sie langsam: „Sie haben recht — ich bin undankbar gewesen und unbescheiden. Ich muß mein eigenes Wünschen opfern, wenn es auch schwerfällt."

„Woher wissen Sie denn so genau, Frau Kersten, was Gott von Ihnen verlangt?" fragte Frau Werner fast heiter. „Vertrauen Sie sich ihm doch erst einmal an, sich und Ihre Kinder, aber tun Sie es ganz. Nehmen Sie Jesus als Ihren Herrn auf in Ihr Herz und in Ihr Haus. Er verlangt nach Ihnen, und er verbringt sich keinen, der seine Schuld vor ihm ausbreitet und in Demut mit der Bitte um Vergebung zu ihm kommt. Sie haben ja heute schon den Anfang gemacht. Glauben Sie mir, wenn das Innere in Ordnung ist, ordnet sich das Aeußere von selbst. Er schenkt Sieg über Verlockungen und Frieden in aller Unruhe."

Es war allmählich kühl geworden in der Küche. Frau Werner erhob sich. Klein, schmal und grau stand sie da. „Nun muß ich endlich gehen" — sie machte eine kleine Bewegung mit dem Kopf in Richtung auf das Webersche Haus — „hinüber in die alte Zwingburg." Es entrang sich ihr ein kleiner Seufzer. „Morgen wird man mir zum mindestens nächtliche Ruhestörung vorwerfen."

Lore Kersten stand auf. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf, und ein Zug von Entschlossenheit trat in ihr Gesicht. „Sie sagten vorhin, daß es mein Fehler sei, immer gleich zu handeln. Glauben Sie nicht, daß das auch mal zum Segen werden könnte?"

„Doch, wenn es in Gottes Willen und seinem Ratschluß liegt, gewiß."

„Nun, dann mache ich Ihnen einen Vorschlag. In unserem Haus, das ja geradeso gebaut ist wie das Webersche, gibt es im Obergeschoß ebenfalls zwei Zimmer, die wir als Wohnraum und Küche einrichten können. Wir brauchten sie damals nicht abzugeben, weil mein Mann ohne das Gemeindedarlehen auskam und weil er nicht gern fremde Menschen in seinem Haus haben wollte. Sie sind aber kein fremder Mensch für mich. Nicht mehr. Wolfgang hat sein Zimmer jetzt oben, und der kleinere Raum dient zum Abstellen. Ich könnte für Wolfgang hier unten seines Vaters Zimmer einrichten. Er kann auf der Couch schlafen und am Schreibtisch des Vaters arbeiten, wenn er nach Hause kommt — für immer. Wollen Sie zu uns ziehen, Frau Werner, und bei uns wohnen?"

Die Nachbarin war auf einen Küchenstuhl gesunken. „Ist das wirklich Ihr Ernst?" fragte sie.

„Ich bitte Sie herzlich darum."

„Wie groß ist Gottes Güte!" leise sagte es Frau Werner, und über ihr Gesicht breitete sich ein Ausdruck von so staunender Freude, daß Frau Lore unwillkürlich die Augen niederschlug.

„So selbstlos, wie Sie denken, ist mein Vorschlag nicht. Ich brauche ja einen Menschen, der mir hilft, den neuen Weg zu gehen."

— Ende —

JACOB W. RICHARDSON

Kannibalen wurden meine Freunde

heißt unsere neue Geschichte, die wir in der nächsten Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" beginnen wollen. Sie schildert uns die Erlebnisse und Begegnungen eines englischen Missionars mit den verschiedenartigen Neger-Typen auf der Insel Fernando Po.

Ergreifende Opferbereitschaft und Hingabe an das Werk der christlichen Kirche steht im Gegensatz zu Lauheit und Untreue dem Evangelium gegenüber.

Durch die aufstrebende Kakao-Industrie, die dringend Arbeitskräfte benötigte, kamen Angehörige der verschiedenen Stämme aus dem Inneren Afrikas, besonders aus Kamerun, auf die kleine Insel Fernando Po. Die Vermischung führte zu großen Konflikten. In diesem Wirbel von Eifersucht, Streit und Blutvergießen entfaltet Christopher Finlay mit seiner tapferen Frau eine segensreiche Missionsarbeit.

„Liederschatz IV"

Der Mennonitische Männerchor hat wieder einen Erfolg zu feiern. Die Jubiläumsschallplatte, „Liederschatz IV", ist fertig und man darf dem Chor gratulieren. Gesangliebhaber werden ihre Freude haben. Jedoch nicht nur dem Chor muß man gratulieren, sondern auch dem Verein zur Pflege der deutschen Sprache, denn letzten Endes ist der Chor ein Kind des Vereins. Mit Hilfe des tüchtigen Dirigenten, H. Cornies, und vieler guter und begeisterter Sänger, hat der Chor jetzt 50 Lieder auf Schallplatten festgehalten. Manch ein altes schon fast vergessenes Lied ist wieder jung gemacht worden. Neben den schönen deutschen Liedern hat der Chor auch einige russische Lieder aufgenommen. Auf der letzten Schallplatte singt der bekannte Tenor John Martens mit unserm Chor. Kennen Sie diesen gefeierten Tenor? — Er ist einer der Auserwählten, denen Gott besondere Gaben schenkte, mit denen sie ihm loben sollten. Martens singt auch das melancholische ‚Odnoswutschno gremit Kolokoltschik' — er singt es vortrefflich! Sein russischer Sprachunterricht beschränkte sich auf wenige Minuten vor jedem Ueben. Sein Sprachtalent ist erstaunlich. Beachten Sie auch den Baß unserer Männer-Glocken . . ! Hier singen Mennoniten aus allen Gemeinden, in klingender und göttlicher Harmonie. Denn wo wirklich Harmonie der Herzen ist, da ist auch Gott.

Auf dem Umschlag von „Liederschatz IV" sieht man ein Ahornblatt mit einer „100" in der Mitte, eine Andeutung auf Kanadas Geburtstag. Die Rückseite hat in zwei Sprachen eine kurze Beschreibung über mennonitisches Leben in Kanada. Diese Platte wird dadurch auch zu unserm englischen Nachbarn sprechen. Wer englischen Freunden ein echt mennonitisches „Souvenir" schenken möchte, der kann nichts Besseres wählen.

Wir müssen unsern Freunden aber eine Warnung zukommen lassen. Der Preis der Platte wird ab 1. Oktober erhöht werden, und zwar beträchtlich, weil wir nicht Alleinvertreiber der Platte sind. Warum nicht? Wir wollen möglichst viele Schallplatten verbreiten. Uns geht es um die Erhaltung deutschen Liederschatzes, nicht um den Verdienst. Die Geschäfte, die unsere Schallplatten verkaufen, sind gezwungen die Preise zu revidieren und wir müssen uns der neuen Preislage anpassen.

Also beachten Sie — bis zum ersten Oktober 1967! Diese mennonitische Jubiläumsplatte wird immer als Geschenk geschätzt werden. Zu unsern Liebhabern gehören Engländer, die kein Wort Deutsch verstehen — die Stimmen der Sänger erreichen ihre Herzen. (Ueber Preis und Anschrift: Siehe Anzeige in voriger Nummer, Seite 16, Spalte 4).

Wir wollen nach dir blicken,
Du Licht, das ewig brennt.
Und ernstlich uns beschicken
Zum seligen Advent.

Max von Schenkendorf

Frau Nettie Kardves †

(Ochre River, Man.)

Frau Nettie Kardves, geb. Unruh, wurde am 22. Februar 1915 in Rußland geboren. Sie kam im Jahre 1927 nach Kanada und wohnte mit ihren Eltern in Indian Head, Sask. Im Jahre 1935 siedelten sie nach St. Rose, Man., über. Hier verheiratete sie sich mit Alderk Kardves am 11. September 1937. Im Jahre 1939 bekehrte sie sich zum Herrn und wurde getauft und in die Gnaden-Baptistengemeinde in Ochre River aufgenommen.

Die Ehe wurde mit drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, gesegnet. Ein Sohn ging ihr im Alter von 14 Jahren im Tode voran. Ihren Tod betrauern: ihr Gatte, Alderk Kardves, Makinak, Man., ihr Sohn Bernhard mit Frau Lenore und Tochter Sheilla in North Battleford, Sask., eine Tochter Mary in Winnipeg, sowie ihre Mutter, 3 Brüder, John, Jake und Henry in B.C., eine Schwester, Frau Siemens, in Regina, und viele Bekannten und Freunde.

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."

Eingesandt von G. de Vries, Korr.

Kitchener, Ont.

(Zion MBG)

Am 12. Juli fand die Begräbnisfeier von Br. Abr. Wiebe, 77, in unserem Gotteshause statt. Er durfte nach einem längeren Leiden sanft heimgehen. Folgende Predigerbrüder hielten je eine Ansprache: J. T. Ewert, H. Epp, (früher Waterloo) und F. C. Peters, Kitchener. Wir hörten ernste aber auch tröstende Worte, nämlich, daß alle Seligentschlafenen in der Herrlichkeit weiterleben und nun den schauen, an den sie hier geglaubt haben Jesus Christus. Das Trauermahl fand im Heim der Familie Wiebe statt.

Sonntag am 6. Aug. 3 Uhr nachmittags, fand eine Abschiedsfeier für Schw. Christel Schimmler statt. Sie will sich von hier aus nach Bolivien in ihr Arbeitsfeld begeben. Ihre Ausrüstung hat sie auf dem Bienenberg, Schweiz, bekommen. Sie freut sich, dem Herrn in dieser so wichtigen Sache dienen zu dürfen. Es war für uns also ein freudiges Ereignis. Die Einleitung machte Pred. J. T. Ewert. Die Festpredigt hielt Pred. H. H. Janzen, der ja auf seiner Südamerikareise auch Bolivien besucht hat und vor kurzem von dort gekommen ist. Er verlas Apg. 1, 6—8 und erklärte uns, warum der Herr Menschen und nicht Engel als seine Zeugen gebraucht hat und bis heute noch braucht.

Pred. Franz Janzen sprach über 1. Kor. 4, 1—2. Er betonte besonders den 2. Vers: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Inzwischen sang das Quartett von Evang. E. C. drei schöne, passende Lieder: „Auf Adlers Fittigeln getragen," „Jesu meine Freude" und „Herr führe du" — Schw. Schimmler erzählte einige wichtige Auszüge und Erfahrungen aus ihrem Leben, wie sie des Herrn Ruf verspürt habe und warum sie bereit sei, in die Mission zu gehen. Dann las Pred. Ewert noch Phil. 4, 12. 13. Diese Worte waren an alle Zuhörer gerichtet, doch im gewissen Sinne galten sie wohl Schw. Schimmler als Geleitworte für ihr ferneres Leben, welches gewiß nicht leicht sein wird.

Nachdem der Segen ausgesprochen wurde, sang die Versammlung stehend das Lied „Heilland, führe du dein Kind."

Von vielen Segenswünschen umgeben, verließ uns Schw. Christel Schimmler und wird wohl heute schon auf der Reise sein.

Möge der Herr sie begleiten!

S.R., Korr.

Dazu kam das Licht in die Welt, um uns den Weg gen Himmel zu weisen.

Thomas von Kempen

Mwe. Katherine Voth †

(Winnipeg, Man.)

Unsere Mutter, Katharine Voth, wurde am 27. März, 1890, in Ladekopp, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Jakob Thießen und Frau Helene, geb. Kröker. Sie verlebte ihre Kindheit und Jugendzeit im Dorfe Steinfeld. Hier fand sie auch Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott in ihrer Jugendzeit.

Im Juni, 1917 trat sie mit unserm Vater, Nickolai Herman Voth, in die Ehe, und übernahm Mutterstelle an drei Kindern aus erster Ehe. Im Sommer, 1922, wurden beide Eltern von Br. Abram Nachtigal im Dorfe Lichtfelde getauft und in die Allianz-Gemeinde aufgenommen.

Im Dezember, 1925, verließen unsere Eltern Rußland und siedelten in Hochfeld bei Winkler, Manitoba, an. Hier schlossen sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Winkler an. Im Jahre 1932 verlegten sie ihren Wohnort nach Arnaud. Im Jahre 1947, am 3. Januar, wurde Vater durch den Tod abgerufen und Mutter blieb allein.

Im Jahre 1948, zog Mutter nach Winnipeg und fand in der Nord-MBG (jetzt Elmwood) ihr geistliches Heim. Die Gemeinde lag ihr am Herzen, und bis zum letzten Tage hat sie ernst um das Wohl der Gemeinde gebetet.

Sie erfreute sich einer verhältnismäßig guten Gesundheit, doch in letzter Zeit machte sich ein Herzleiden bemerkbar. Am 30. Mai, um 4 Uhr morgens, erlitt sie einen leichten Herzanfall und um halb 9 Uhr abends nahm der Herr sein müdes Kind heim.

Im Tode vorangegangen sind: ihr Ehegatte, ihr Sohn David, im Februar 1967; und eine Tochter im Kindesalter.

Ihr Abscheiden betrauern, die Kinder: Margaret und Anne Voth, Katie und John Janzen, Nick und Mary Voth, Henry und May Voth (Winnipeg), Herman und Katie Voth (Herbert), Mary Thießen, Mary und Irwin Penner, (Arnaud), Jake und Hedy (Alexander), Helen und Cornelius Pauls, Kathy und Rudy Pauls (Manitou), Alfred und Jeanie Voth (Ottawa), 51 Enkelkinder, 10 Urenkelkinder, eine Schwester, Marie Braun (Rußland), und viele lieben Freunde und Verwandten.

Ihr Begräbnis war im Elmwood-MBG-Bethause, den 3. Juni, 1967. Bruder J. W. Redekopp, machte die Einleitung mit Offb. 21, 1—5. Die Gemeinde sang, „Auf ewig bei dem Herrn." Ihr Sohn Herman sprach in Englisch über „Die Gnade Gottes im Leben unserer Mutter" (1. Kor. 15, 10. 57)). Der Schwesternverein sang, „In dem Himmel ist's wunderschön." Dann brachte Bruder Redekopp die deutsche Botschaft: „Sie hat das beste Teil erwählt" (Lukas 10, 38—42). Maria besaß eine christliche Bescheidenheit. Sie war offen für geistlichen Segen. Sie hatte auch unerschütterliches Gottvertrauen. Dieses sollte nicht von ihr genommen werden. Die Brüder Dave Dueksen und Frank Funk dienten mit einigen Liedern, und die Enkelin, Violet Voth, spielte die Orgel.

Auf Mutters Wunsch wurde sie in Arnaud begraben. Dort diente Bruder Heinrich J. Klassen zum Schluß noch kurz mit Wort und Gebet.

Wir als Familie danken allen lieben Freunden und Verwandten für die Liebe, die sie unserer Mutter und auch uns erwiesen haben. Gott vergelte es allen!

Wir gönnen Mutter die Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Familie.

Steinbach, Manitoba

„Der Herr denkt an uns" (Psalm 115, 12). Jeder der schönen Regen, die wir in letzter Zeit so reichlich bekommen haben, bestätigt dieses Wort. Prachtvoll sieht es in den Gärten aus, und auch die Getreidefelder sehen gut aus, wenn auch nicht alle. Manche Farmer haben durch Hagel Verlust erlitten, der über einen Streifen Nordnordost von Steinbach fiel. Recht große Hagelstücke fielen!

Seit meinem letzten Bericht hat sich manches zugetragen, das wert ist zu berichten. Da war die Dankfeier für 55 Jahre gesegneten Ehelebens der Geschwister A. P. Bergman. Als vor fünf Jahren die goldene Hochzeit gefeiert werden sollte, erkrankte der Bruder ernstlich und nun, nach fünf Jahren, sind sie beide recht frisch und dabei in der Gemeinde. Die Kinder hatten Verwandte und einige Freunde eingeladen und brachten ein schönes Programm.

In diesen Tagen empfingen Bergmanns die Familie Dr. G. Fröse von Indien, die einzigen, die bei der Feier nicht dabei sein konnten.

Etwas später lieferte einer der drei Frauenvereine ein schönes Programm.

Die Geschwister P. D. Wiebe feierten im Kreise der großen Familie ihre goldene Hochzeit. Das ganze Programm wurde von den Kindern und Enkelkindern gebracht da in der Familie zwei Söhne Prediger sind, außer das Br. P. W. Martens, Leiter der Gemeinde, die Feier einleitete.

Prediger H. H. Enns, Vancouver, B.C. (der früher viele Jahre bei Steinbach gewohnt hat) hat unsere Schwester, Witwe Falk mit sich hinter die Berge geführt. Die Hochzeit war am 16. Juli. Eine Anzahl grüner Hochzeiten fanden statt und sind in Aussicht.

Da die Gemeinde es für notwendig empfand, jüngere Kräfte in den Dienst zu stellen, wurde nach vielem Beten, Br. Cornelius Rempel, jr., zum Predigerkandidaten gewählt. Der Bruder hat das Vorrecht, beide Sprachen gut zu beherrschen. Wir haben den Gottesdienst an den Sonntagen in beiden Sprachen, wozu alle zusammenbleiben.

Nach dem Tode des Bruders J. Harms macht sich auch ein Mangel an Diakonen spürbar. Schon lange war darüber beraten und gesprochen worden. Als wir, nach vielem Beten, zur Wahl gingen, waren es die Geschwister George Bergmann und Abram Plett, jr., die für den Dienst angestellt worden sind. „Der Herr denkt an uns," auch indem er die Geschwister willig zum Dienst macht.

Schon längere Zeit hat sich die Gemeinde einen vollzeitigen Leiter gewünscht. Ein Komitee, welches zum Suchen der betreffenden Person ernannt wurde, hat nun in John Reimer den Bruder gefunden und Geschw. Reimer sind bereits unter uns. Sie kamen von Stoney Creek, Ontario. Br. P. W. Martens, der die Leitung zeitweilig hatte, hat den Dienst an der Gemeinde zu Horndean, Man., übernommen und die Geschwister sind schon umgezogen. Am 23. Juli hielt er die letzte Predigt und wurde von der Gemeinde mit Dank verabschiedet. Möge der Herr ihren Dienst dort reichlich segnen.

Am 30. Juli abends fand die feierliche Einführung der Geschwister Reimer statt. Wir beten, daß der Herr die Geschwister ausrüste mit Kraft und Weisheit, den verantwortlichen Dienst zur Ehre des Herrn und zum Wohl der Gemeinde zu tun.

Recht viele Kranke hat es in der Gemeinde in den letzten Monaten gegeben, manche waren auf längere oder kürzere Zeit im Hospital. Zu den etlichen, die beständig der Pflege bedürfen, gehören Schw. Giesbrecht, die Brüder A. Regehr und P. D. Thiessen. Schw. Wm. Giesbrecht ist auch recht ungesund und schon nicht immer im Andacht und Bibelstunde dabei. Schw. Abr. Töws war in den Keller gefallen, hatte sich den Schädel ziemlich beschädigt, war längere Zeit im Hospital und erholt sich nur langsam. B. J. Hiebert war schon in der Versammlung, wenn auch auf Krücken. Es ist ein Wunder Gottes, daß der Bruder nach dem schweren Autounglück, wieder sprechen, essen und sich bewegen kann.

Die alte Schwester A. Janz, die bei Grünthal bei ihrem Sohn wohnt, ist, trotzdem sie die 90 überschritten hat, noch recht rüstig und rege. Wenn dann das Gedächtnis noch so klar ist und das Interesse für das Geschehen in Familie, Umgebung und Gemeinde noch rege ist, welche Gnade! Hier erfüllt sich Psalm 92, 15 und 16 sichtbar.

Grüßend,

W. W. Schröder

Nord Kildonan (MBG) Man.

Geh' aus mein Herz und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben.

Solche Gedanken bewegten unsere Herzen, als unsere Gemeinde, jung und alt, sich am 18. Juni bei Camp Arnes versammelte, um einen Tag im Freien zuzubringen. Der Herr schenkte uns einen herrlichen Sonntag und wir durften unsern Morgengottesdienst draußen unter den grünen Bäumen abhalten. Freudig sang die Versammlung: „Halleluja, schöner Morgen, schöner als man denken kann . . ." und Br. W. Neufeld begrüßte die Anwesenden mit Ps. 69, 35. Wir sollen und wollen den Herrn loben und wollen als Gemeinde uns nähertreten. Br. V. Töws las Ps. 98. Mit den Psalmen munterten sich die Alten zum Loben und zum Segen auf. Jesus hat das Heil gebracht und es soll verkündigt werden. Gott spricht durch die Natur zu uns, doch kann sie das Heil nicht verkündigen, sondern seine Kinder sollen dieses tun. Vers 3: Er gedenket an seine Gnade, die Prophetie ging in Erfüllung und Jesus wurde geboren. Gott hat sein Werk angefangen, und er wird mit seinem Volk zum Ziele kommen und wird sein Friedensreich aufrichten. „Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht" (Vers 9).

Br. W. Neufeld brauchte eine Anschauungslektion. Er zeigte ein Stück Kohle und erklärte die Herkunft derselben, vor vielen Jahren mag sie eine Pflanze, Farn oder Baum gewesen sein, durch Erdbeben oder andere Naturereignisse verschüttet, und durch Versteinerung entstand die schwarze Kohle. Sie ist ein Bild von der Welt, begraben in Sünden. Die Menschen gruben und fanden die Kohle, welche ihnen Wärme gab. Jesus kam und starb am Kreuz und wenn eine Seele gerettet wird, so ist sie wie eine ausgegrabene Kohle und verbreitet Wärme. Doch hat die Kohle noch andere Verwendung; aus ihr werden Mottenbälle gemacht, die Ungeziefer vertreiben. Ein Christ vertreibt Sünde aus seiner Umgebung. Schallplatten sind auch aus Kohle gemacht, ebenso Perfüm, das einen lieblichen Geruch verbreitet, und das sollen Gläubige auch tun: „denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi . . ." 2. Kor. 2, 15. Kopfwehpillen werden aus Kohle gemacht, sie verhelfen Menschen zur Gesundheit und das sollen Christen auch tun. Auch Nylon und Plastik werden aus schwarzer Kohle angefertigt und viele andere Artikel, die nützliche Verwendung finden. Der Herr bringt uns ans Licht, reinigt, läutert und heiligt uns, und jeder hat etwas zu tun, denn wir sind geschaffen zu guten Werken. Was willst du sein, nur ein Stück Kohle, oder ein Christ, der zur Ehre Gottes da ist und andern auf mancherlei Weise eine Hilfe und ein Segen ist? Unser Dirigent sang ein Solo: „Das Wunder der Wunder ist, daß Gott uns liebt . . ." und das Lied bewegte unser Herz. Der Nachmittag wurde von den Kindern und der Jugend mit Spielen ausgefüllt und manche fuhren im Boot hinaus aufs Wasser. Der Herr hat vor Unglück bewahrt und alle kamen wohlbehalten nach Hause.

Den 18. Juli hatten wir einen Abschied für Geschw. J. A. Töws, deren Arbeitskreis ein Jahr in Deutschland sein wird. Br. Töws brachte abends die Predigt nach Phil. 2, 9 — 11: „daß Jesus Christus der Herr sei." Wir finden „Herr" ist der beliebteste Name unter den ersten Christen, Tag des Herrn, Mahl des Herrn. Christus ist der Herr der Gemeinde, von Gott eingesetzt zur Herrschaft. Von unserer Seite sollen wir diesen Herrn annehmen und ihn bekennen. Wollen wir doch dem Herrn treu bleiben, wenn wir voneinander scheiden.

Wir versammelten uns im Kellerraum zu einem Gemeinschaftsmahl und es wurden den Geschwistern noch manche Worte Heiliger Schrift mitgegeben. Br. W. Neufeld erzählte, wie Br. Töws ihm vor vielen Jahren ein Ansporn war, auch ein Diener am Worte zu werden, und überreichte den Geschwistern zur Anerkennung ein Geschenk. Br. J. Töws erzählte über die Art seines Dienstes in Europa, Lehrdienst in Bibelschulen und viel Arbeit wartet auf ihn. Der Herr gab ihm das Wort aus 1. Kor. 16, 9: „Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da." Br. Reimer vom Chor las Kolosser 1, 11. 12, und sagte, sie wollen für sie beten. Br. C. Warkentin möchte ihnen Blumen im Leben darreichen und wünschte Gottes Segen. Br. Abr. Töws las Ps. 23, 3: „Er führet mich auf rechter Straße . . ." Br. C. Buller zitierte Joh. 17, 15. Jesus betete für uns vor 2000 Jahren, wir wollen auch für Euch beten. Br. G. D. Hübert las Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade," und wünschte ihnen Gnade für die Zukunft. Schw. A. DeFehr dankte für ihren Dienst im Missionsverein. Br. H. Regehr sagte: „Unsere Wege gehen auseinander und viele beten für Euch. Der Herr ist treu, er wird sein Wort halten." Br. C. DeFehr richtete anerkennende Worte an sie. Hiermit wünschen wir den Geschwistern Gottes Beistand, seine beständige Nähe und Freude und Erfolg in der Arbeit.

Noch etwas von unseren Kranken. Schw. Anne Ediger, unsere Missionarin für Indien, geht nach einer Rückenoperation der Genesung entgegen und wir danken Gott dafür. Schw. H. Bergen (92 Jahre alt) ist schwach und bedarf der Fürbitte, sie ist ganz bereit ihre irdische Hütte abzulegen, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Schw. S. Funk durfte das Hospital verlassen. Der Herr erhört Gebet, Ihm die Ehre!

Wir wünschen auch dem neuen Editor Gottes Segen und Hilfe in der Arbeit. (Danke schön! Gottes Hilfe wird mir sehr nötig sein. Red.)

Mit warmem Gruß an alle Rundschauleser

Frau J. Dyck (Korr.)

Zentral-MBG Winnipeg, Man.

Ihr lieben Geschwister!

Unsere Gemeinde möchte euch grüßen mit den Worten des Dichters:

Will ich des Kreuzes Streiter sein
Und Christo folgen nach,
Und nicht für Jesum stehen ein,
Nicht tragen seine Schmach?

Wir haben eigentlich nicht (wie es üblich ist) von uns recht wenig zu berichten. Wir haben allsonntäglich Gottesdienst und das Wort wird klar und rein verkündigt.

Wir haben auch Sonntagsschule und freuen uns, daß auch unsre Kinder offene Herzen für das Evangelium haben.

Aber doch ist manches in unserm Glaubensleben auf das wir mit besorgten Augen schauen. Da haben wir gedacht ob ihr mit uns nicht einmal in das „Allerheiligste" eintreten möchtet, wo wir euch etwas von unsern Besorgnissen mitteilen können.

Wir stehen vor Gott und es drückt uns, daß trotzdem die Wahrheit so klar und offen verkündigt wird, viele hinausgehen, das Wort vergessen und nicht darnach tun. Sie vergessen von Stund an wie sie gestaltet waren (Jak. 1, 22—23). Viele sind in sich gekehrt und sagen wie das Volk zu Jesu Zeiten sagte: Das ist eine harte Rede, wer kann die hören? (Joh. 6, 60). So rücken viele unsichtbar für unser Auge im Herzen von Christo ab, bleiben dem Namen nach Christen, aber wandeln nicht mehr mit Ihm . . .. Und nun setzt der Kampf ein. Wir möchten diese zurückgewinnen, wir möchten sie wieder ganz in unsrer Mitte haben, aber es ist nicht ganz einfach und wir müssen manche scharfe Erwiderungen uns gefallen lassen, doch hoffen wir bestimmt, daß das Wort sich dennoch auswirken wird als eine Kraft. Sagt nicht der Herr durch den Propheten Jeremia: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt" (Jer. 23, 29). Aber man darf dieses Wort nicht mit unreinem Herzen und unreinen Händen in das Leben des Nächsten hineintragen. Und wenn wir diesen Kampf (wo es sich um die Gewinnung abgesplitterter Seelen handelt) gewinnen wollen, dann müssen wir recht kämpfen. Die größte Kraft liegt im Vorbilde, deshalb sagt Paulus: (1. Thess. 1, 7) Daß ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen . . . Sind wir ein Vorbild? Können sich die Abgesplitterten an uns zurechtfinden? Dürfen wir ihnen noch mit reinem Herzen das Wort sagen? Oder werden sie durch uns und unser Vorbildd „ärger". Seht, Geschwister, auf der Linie liegt unser Kampf und wir bitten auch euch alle uns in diesem Kampf zu unterstützen. Es kommt hin und wieder vor, daß junge Menschen uns offen sagen: Warum wird das bei uns nicht erlaubt und dort wird es erlaubt und das ist doch auch eine Brüdergemeinde!

Geschwister, laßt uns an Epheß. 4, 15 denken! Der Kampf ist schwer, aber der Herr hat uns verheißen: Wer überwindet, der soll das alles ererben . . . (Offb. 21, 7).

Wir freuen uns auch, daß das Evangelium noch im Lied erschallt. Doch wünschten wir manchmal, wenn etwas weniger Gewicht auf die Melodie und mehr Gewicht auf das Wort gelegt würde, denn es soll ja mitwirken, daß Sünder Golgatha finden und das Betrübte und Traurige getröstet werden. Ihr lieben Sänger wir nehmen euch das Lied nicht aus der Hand aber wir möchten mithelfen, damit das Evangelium im Liede das Herz der Zuhörer erreicht.

Und nun unsre Sonntagsschulen und unsre Jugend! Wir sind dankbar, daß unsre Kinder und auch unsre Jugend mit Christus rechnen. Aber der Feind hat einen Weg gefunden unsre Kinder und Jugend anzugreifen. Das ist von der Welt her. Von hier aus setzt Satan alles in Bewegung was unsern Kindern und unsrer Jugend schaden kann: die Mode, das Kino, das Fernsehen, weltliche Vergnügungen usw.

Wir sehen die Gefahr und versuchen unsern Kindern und unsrer Jugend zu Hilfe zu kommen. Am leichtesten sind Kinder und auch Jugend durch Hausgottesdienste zu erreichen. Dort wird man die Aufgabe des Unterrichts der Kinder und auch der Jugend auf die Sonntagsschule, auf das College usw. abschiebt, wird die Jugend nur sehr schwach angeredet werden; d.h. die Bildungsanstalten mögen sich noch so bemühen und das Beste geben, das Ganze wird wie ein Haus sein, das nicht auf einem Felsen steht. Gottes Wort sagt (5. Mose 6. 6): Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen . . . Hier redet der Herr nicht die Bildungsanstalten an, sondern die Eltern. Und im Neuen Bunde sagt der Herr (Epheser 6, 4): . . . sondern ziehe sie (die Kinder) auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Hier redet der Herr ohne Zweifel die Eltern an und nicht in erster Linie die Sonntagsschule und die Colleges . . .

Wir sehen unsre Aufgabe darin, daß wir die teilweise schon niedergebrochenen Altäre in den Heimen wieder versuchen aufzurichten und den Hausgottesdienst zu stärken. Der Kampf ist manchmal nicht leicht, aber wir sagen uns: Ohne Kampf — kein Sieg.

Möchte Gott uns Gnade geben, daß wir in dem Kampf nicht ermüden dürften. Wir wünschten von Herzen, daß es in einem jeden Heim bei uns heißen würde: Sie waren aber alle beide fromm und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig (Luk. 1, 6).

Die schweren Anläufe Satans in der heutigen Zeit machen uns die Seelsorge recht schwer. Satan möchte uns gefügiger haben inbetreff der weltlichen Gesinnung. Wenn wir die Worte der Schrift zitieren: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat in dem ist nicht die Liebe des Vaters (1. Joh. 2, 15), da kommen einige und wollen wissen: Ja, wie hat Johannes das im Blick auf die heutige Zeit gemeint? Was ist erlaubt und was ist nicht erlaubt? Im Grunde genommen will man aber nicht die Wahrheit hören, sondern man will, daß der Prediger sagt: Die Zeit früher und jetzt sind verschieden. Daher darf man auch nicht ein und denselben Maßstab anlegen. Und wenn Johannes heute unter uns wäre, würde er genau so handeln wie die Welt heute handelt. . . Noch nie war das Hinken auf beiden Seiten in der Gemeinde so stark wie heute. Es bedarf eines großen Mutes und einer göttlichen Kraft angesichts der Gefahren heute sagen zu können: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach. **Und das Volk antwortete ihm nichts.** Seht, Geschwister, hier liegt unser Kampf. Viele schweigen zu der Sünde und können sich nicht aufraffen zu einer entschiedenen Stellung. Die Sünde ist da, sie ist eingebrochen in die Gemeinde. . . Wo ist der von Gott entsandte Elias, der uns hilft?

Nun sind wir mit euch, Geschwister, im „Allerheiligsten" gewesen und haben euch etwas von unserm Kampf mitgeteilt. Ich weiß, wenn wir uns näher treten sollten, dann würdet auch

ihr Aehnliches aus eurem Glaubensleben zu sagen habt. Haltet nicht zurück! Sagt es uns und wir wollen unsre Hände fester zusammenlegen zum gemeinsamen Kampf und Sieg.

Auch angesichts der größten Gefahr wollen wir sagen: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege! Ich werde wieder aufkommen und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht (Micha 7, 8).

Die Prediger, die uns in der Zwischenzeit gedient haben, haben auch immer wieder darauf hingewiesen: Die Rechte des Herrn ist erhöhet! Die Rechte des Herrn behält den Sieg (Psalm 118, 16)! Wir werden nicht unterliegen! Der Herr ist mit uns!

Es grüßt in aller Liebe

C. C. Peters
von der Zentral-MBG in Winnipeg.

USSR kauft Weizen

(Fortsetzung von Seite 4—4)

tigen Vertrag abschlossen, besuchten unlängst gemeinsam Expo. Patolichov war vom 31. Juli bis zum 9. August in Kanada als Gast des kanadischen Handelsministers, der ihn während des vorjährigen Treffens in Moskau zu diesem Besuch einlud.

Während Handelsminister Winters diese Bekanntmachung gab, erwähnte er die Wichtigkeit des Sowjetmarktes für kanadischen Weizen. In seiner Diskussion erwähnte er, daß die Sowjetunion auch weiterhin ein wichtiger Abnehmer kanadischen Weizens sein werde. Beide Minister gelobten ihre Bemühungen, den gegenseitigen Handel, der für beide Seiten vorteilhaft sei, auch weiterhin auszudehnen.

AUS ALLER WELT

USA — In einer Ermächtigung an den Oberbefehlshaber im Pazifik, Admiral Ulysses Sharp, hat Präsident Johnson rund 150 Ziele in Nordvietnam, die bisher von Angriffen verschont wurden, für die Zerstörung durch die amerikanische Luftwaffe freigegeben.

Der erfolgreiche Angriff auf die strategisch wichtige Eisenbahnbrücke am Roten Fluß, der Hanoi mit der Volksrepublik China und dem Hafen Haiphong verbindet, war am Wochenende der erste Schritt in dieser neuen Eskalation im Vietnam-Krieg. Einer der 19 Bogen der 225 Meter langen Brücke wurde zerstört und damit die Zufuhr von Kriegsmaterial aus China auf dem Schienenwege vorläufig unterbrochen. Andere Angriffsziele lagen nur 15 Kilometer von der Grenze Chinas entfernt.

Ob die Anordnung des Präsidenten auch Luftangriffe auf die Docks in Haiphong einschließt, ist nicht bekannt. Admiral Sharp hatte, wie die „New York Times" berichtet, auch um Erlaubnis für Luftangriffe auf die Docks von Haiphong, Hanoi, Campha, Hongai ersucht sowie auf Kanalschleusen im Becken des Roten Flußes, auf die Flughäfen von Gialam uand Phucien am Rande Hanois, auf das Hauptquartier der Luftabwehr in Hanoi und schließlich auf alle Wasserkraftanlagen in Nordvietnam.

Ein Sprecher der US-Luftwaffen in Saigon gab erstmals zu, daß Kampfflugzeuge täglich kommunistische Ziele im neutrallen Königreich Laos bombardieren. Diese Angriffe würden seit Mai 1964 auf Ersuchen der laotischen Luftwaffe gegen den Ho-Chi-Minh-Pfad geflogen.

— Als „schwerste Krise seit dem Bürgerkrieg" hat der amerikanische Senator Robert Kennedy die Rassenkrawalle in den Vereinigten Staaten bezeichnet. In einem Interview mit der französischen Wochenzeitung „L'Expreß" äußerte er jedoch die Hoffnung, daß der Kampf der Farbigen um Gleichberechtigung gut ausgehen werde.

Die meisten Amerikaner könnten sich nicht vorstellen, was es bedeute, wenn ein Neger ohne Arbeit und ohne Wohnung in den Tag hinein leben müsse, hob der Senator hervor. Er habe aber seinen Glauben an Amerika nicht verloren.

— Die interkonfessionelle amerikanische „Konferenz über den Status sowjetischer Juden" hat der Sowjetunion vorgeworfen, im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt und der procarabischen Politik Moskaus einen „kalten Krieg" gegen die drei Millionen Juden in der Sowjetunion entfesselt zu haben.

In einem offenen Brief und einem 48 Seiten umfassenden Bericht der Konferenz, zu deren Initiatoren unter anderem der oberste amerikanische Bundesrichter William Douglas und der Nobelpreisträger Dr. Martin Luther King gehören, heißt es, Anzeichen sprächen dafür, daß „die aufwiegelnde Propaganda (gegen die Juden) bereits Früchte zeitigt". In Taschkent seien Juden auf offener Straße angegriffen worden. Auf jüdische Gemeinden werde „gewaltiger Druck" mit dem Ziel ausgeübt, Entschließungen zur Verurteilung Israels abzufassen.

* * *

Kanada wird 5,5 Millionen Dollar zur Verfügung stellen, um kanadische Ausrüstung für die Erweiterung der Aluminiumproduktion in Indien zu erwerben. Handelsminister Robert Winters erklärte dieses, als er einen Vertrag unterzeichnete, diese Hilfeleistung für die Indische Aluminium Co. Ltd. in Kalkuta zu ermöglichen. Die Anleihe wird aus den Geldern genommen, die Kanada als Beitrag für die Weltbank zur Unterstützung Indiens zur Verfügung gestellt hat. Die Anleihe wird dazu verwendet werden, kanadisches Material für den Bau eines Aluminiumwerkes in Indien zu erwerben, das an der Westküste Indiens, in der Nähe von Belgaum im Staat Mysore errichtet werden soll.

— Etwa 57 Millionen Dollar sind im Haushaltsvoranschlag des Departements für Indianerangelegenheiten für 1967—68 zur gesellschaftlichen und industriellen Entwicklung indianischer Siedlungen bestimmt worden.

„Das Budget für dieses lebenswichtige Programm ist um 11 Millionen Dollar höher als im verflossenen Jahr und beträgt etwa ein Viertel der Gesamtausgaben" erklärte der Minister für Indianerangelegenheiten, Arthur Laing. „Selbstverwaltung wird bei finanziellen Zuwendungen und in Führungslehrgängen betont."

Zusätzlich sind 55 Millionen Dollar für das Bildungswesen der Indianerkinder bewilligt. In diesem Jahr besuchen 95 Prozent aller Indianerkinder Schulen. Die Zahl der Schüler in Oberschulen hat sich erhöht und 240 indianische Studenten besuchen Universitäten. Ueber 7000 erwachsene Indianer besuchen Fortbildungskurse und Umschulungsprogramme.

— Im Juni brannten 2,068 Waldbrände in Kanada, die 446,000 acres Waldgelände beschädigten. Dieses war bedeutend höher als im Juni 1966, als 1,231 Feuer 211,000 acres beschädigten. Bisher sind in dieser Saison in Kanada 3,391 Waldbrände gewesen, die 551,000 acres Wald ausbrannten. Im verflossenen Jahr waren es in derselben Zeitperiode nur 2,962 Brände gewesen mit 244,000 acres Brandschaden.

— Kaum sechs Stunden war der erste Stellvertreter des Premierministers der Sowjetunion, Dmitri Polyanskij in Ottawa, als er schon die Vereinigten Staaten scharf wegen ihrer Aggression gegen Vietnam und gegen die arabischen Staaten angriff und behauptete, daß die gespannte Weltlage leicht zu einem dritten Weltkrieg führen könne. Seine Angriffe richteten sich gegen die USA und Israel. Zwar erwähnte er keinen der beiden Staaten mit Namen in seiner Ansprache auf einem Essen, das Premierminister Pearson zu seinem Empfang gab, aber seine Beschuldigungen waren doch deutlich gegen diese Regierungen gerichtet.

— Das Kabinett hat Anweisungen erhalten, die Regierungsausgaben herabzuschrauben. Premierminister Pearson betonte dieses auf einer Kabinettssitzung, in welcher er eine Vorschau auf die Finanzen des Jahres 1968—69 gab. Das Endresultat seiner Ausführungen war, daß die Ausgaben im nächsten Jahr beschnitten werden müssen. Es wurde den Ministern nahegelegt, daß eine Steuererhöhung unvermeidlich sei, falls die Ausgaben nicht beschränkt werden könnten.

West-Deutschland — Die Bundesregierung hat ihre Befriedigung darüber ausgedrückt, daß sich ihr Wunsch nach einer friedlichen Beilegung des Nahost-Konflikts mit den Vorstellungen der Sowjetunion deckt. Diese Feststellung ist in einer vom Bundespressamt veröffentlichten Antwortnote auf seine sowjetische Erklärung vom 27. Juli enthalten, die der sowjetische Geschäftsträger im Auswärtigen Amt übergeben hatte. Die sowjetische Regierung hatte darin ihren Standpunkt zur Situation im Nahen Osten dargelegt.

— Einen Erfolg kann das Max-Planck-Institut für Kulturpflanzenzüchtung in Hamburg verbuchen.

Roggen ist wie die anderen in europäischen Breitengraden angebauten Getreidearten einjährig. Perennierend, das heißt ununterbrochen wachsend, ist aber seine Wildform, der asiatische Roggen Seiale montanta, der auch in der Bundesrepublik gedeiht, allerdings nur mit minimalem Körnerertrag. Durch Einkreuzung dieser Wildform in Petkuser Roggen haben die Forscher der Max-Planck-Gesellschaft eine perennierende Kulturform gezüchtet, die bereits

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN

239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

MENNO HOSPITAL
bedarf dringend eine registrierte oder graduierte
KRANKENSCHWESTER
Eine vortreffliche Gelegenheit wahren christlichen Dienstes verbunden mit bestem Gehalt. Gute Wohngelegenheit! Warum nicht im schönen British Columbia dienen?
Gesuche richte man an:
ADMINISTRATOR, MENNO HOSPITAL
32945 Marshal Rd., Abbotsford, B.C.

Morden, Manitoba

Der 16. Juli war für die EMW-Gemeinde in Grünthal, ein besonderer Gnadentag, denn der Herr schenkte an dem Tage der Gemeinde in den Geschwistern Martin Dürksen einen neuen Leiter. Es war ein heiliger Moment, und ein heiliger Ernst legte sich auf die ganze Versammlung, als der Bruder, sowie seine Gattin, nach Beantwortung einiger Fragen durch Bruder Fast, als leitender Prediger der Gemeinde eingesetzt wurde. Wir alle empfanden die Gegenwart Gottes. Tief bewegt und von Herzen dankbar war die Gemeinde für dieses Gnadengeschenk Gottes. Es nahmen auch Geschwister aus andern Ortsgemeinden an der Feier teil. Die zu Herzen gehende Ansprache, die vom heiligen Ernst durchdrungen und auf der heiligen Schrift gegründet war, gab uns den Beweis, daß die Geschwister sich der großen Verantwortung der Gemeinde und Gott gegenüber bewußt waren.

Br. Dürksen gründete seine Ansprache auf Röm. 1, 11. 12. 16. 17. Er dankte dem Herrn sowie der Gemeinde für diese Gelegenheit mit ihnen gemeinsam in Freuden wie in Leid die Arbeit teilen zu dürfen. Sie sehen in allem die Führung Gottes, den sie in seiner bewahrenden Gnade und Hilfe oft erlebt hatten, und dem sie weiter vertrauen wollten. Er wies weiter darauf hin, daß Röm. 1, 11. 12 ihr tiefstes inneres Gefühl als Christen, als Glieder der Gemeinde, als Diener Gottes und als Pastor der Gemeinde offenbarte. „Unsere Gaben, die wir in den Dienst des Herrn, sowie der Gemeinde stellen wollen, sind nicht unsere Gaben, sondern ein Gnadengeschenk vom Herrn."

„Wir sind ein Werkzeug in der Hand unseres Gottes, unser Verlangen ist es, unsern Willen, Gottes Willen zu unterstellen und ihm gehorsam zu sein. Wir versprechen und bezeugen, daß wir Christus den Gekreuzigten predigen werden, der für unsere Sünden starb, denn wir haben es erfahren, daß die Kraft Gottes allein die Herzen der Sünder zerbrechen, das zerbrochene wieder herstellen (Ps. 51), und die Kraft und den Sieg im Glaubensleben schenken kann. Doch auch die Gemeinde trägt eine volle Verantwortung für den Bau des Reiches Gottes (1. Petr. 2) und wir hoffen, daß wir durch Gottes Gnade wachsen werden im Glauben und in der Furcht Gottes. Wir sind bereit auch außerhalb unserer Gemeinde im Worte Gottes Gemeinschaft zu pflegen."

Glück- und Segenswünsche wurden ihnen von anwesenden Brüdern mitgegeben.

Geschw. Dürksen mit Familie kamen vor einigen Monaten aus Argentinien nach Kanada. Im Jahre 1930 kamen sie mit der ersten Flüchtlingsgruppe nach Paraguay und siedelten mit ihren Eltern in Fernheim im Chaco an. Nach Beendigung des Studiums diente er den Gemeinden 6 Jahre als Volksschullehrer und fünf Jahre war er Indianermissionar. Im Jahre 1945 gingen sie nach Argentinien, wo sie das Seminar beendeten. Im Jahre 1950 traten sie voll in die Arbeit des MCC in Buenos Aires, um die Stadtmission zu leiten, und dem MCC-Heim vorzustehen. Ihre Arbeit bestand in der Sammlung und geistlicher Betreuung der Mennoniten in Buenos Aires, Argentinien, wo sie Sonntagsschule, Jugendstunden und Gottesdienste leiteten. Im Jahre 1956 wurde Br. Dürksen vom MCC für den christlichen Dienst und die Friedensabteilung in Südamerika angestellt, wo er in der Organisation des christlichen Dienstes behilflich war. Auch hielt er in allen Kolonien und Ländern in Südamerika wo Mennoniten wohnen Vorträge über die Friedenslehre. Geschwister Dürksen haben ein reiches Erfahrungsleben hinter sich, und wir hoffen daß sie auch hier in Kanada Gelegenheit haben werden von diesen innern Reichtümern andern mitzuteilen. Wir wünschen ihnen Ströme göttlicher Gnade und Segen vom Herrn. Möge dieses Land auch ihnen zur Heimat werden.

Der Herr segne sie im Dienste für den Herrn und setze sie noch vielen zum Segen!

Abram und Margaret Neufeld

Arnold, B.C.

Als Grußwort las Br. John Rempel den 23. Juli die Worte aus 1. Joh., Kap. 3, Vers 1 wo der Apostel auf den erstaunlichen Beweis der Liebe hinweist, den uns Gott damit gegeben hat, daß er uns Sündern die Gotteskindschaft verlieh.

Br. Peter Löwen, Yarrow, B.C., der uns an mehreren Sonntagen mit Gottes Wort diente und uns den jungen, von Gott gerufenen Samuel vorführte, sprach am 23. Juli vom voreiligen Opfer des Königs Saul laut 1. Sam. 13, 5—14., das der Prophet tadelte. Samuels Weisung an König Saul finden wir deutlich in Kapitel 10, 8. Es heißt da vom Propheten Samuel: „Du sollst aber vor mir hinabgehen gen Gilgal; siehe, da will ich zu dir hinabkommen zu opfern Brandopfer und Dankopfer. Sieben Tage sollst du harren, bis ich zu dir komme, und dir kundtue, was du tun sollst." Bei der Weisung Samuels handelte es sich um eine Glaubensprüfung Sauls, wie solche wohl bei allen Männern Gottes vorkommen.

Darauf sprach Br. Sam Penner an Hand von Matth. 16, 21—24, von Petri Stellung zu Jesus, die der Herr Jesus scharf abwies, da sie nicht göttlich, sondern menschlich sei.

Ernst spricht der Herr in diesen Tagen. Recht oft hört man vom Abscheiden eines Menschen aus diesem Leben in die Ewigkeit. Der Tod hält seine Ernte bei alten und jungen Leuten. Der Herr stellt allen Menschen die ernste Frage, ob sie bereit seien, ihm zu begegnen. Frau Abram Fast, Schwester unserer Gemeinde, durfte noch längerem Leiden den 27. Juli selig im Glauben heimgehen. Sie wurde von hier aus den 29. Juli zu Grabe getragen.

Sehr gutes Wetter hatten wir hier im Frasertal in den vergangenen Tagen, besonders günstig für den Farmer, der durch Fleiß und anstrengende Arbeit sein Futter trocken einbringen durfte. Dem Herrn sei die Ehre für den reichen Segen, den er uns zukommen ließ. Jf. Töws, Korr.

Fußgängerkorridore in Manitoba

Der Minister für Oeffentliche Dienste der Provinz Manitoba, Stewart E. McLean, gab bekannt, daß ab 1. September 1967 in Manitoba das Gesetz über Fußgängerkorridore" bindend sein werde. Dieses ist eine Aenderung in dem „Manitoba Highway Traffic Act", die sowohl Kraftfahrer, als auch Fußgänger betrifft.

„Wir ersuchen jeden Bewohner, diese Aenderung zur Kenntnis zu nehmen und zu beachten, denn Sicherheit ist das Recht und die Pflicht eines jeden," sagte Herr McLean. „Achten Sie auf die Fußgängerkorridore oder „Menschenpfade", wenn Sie in Manitoba gehen oder fahren."

Die Fußgängerkorridore sind leicht an den weißen Rechtecken auf der Straße zu erkennen. Diese Rechtecke bezeichnen eine Fläche, die an Breite einer Fußgängerkreuzung gleichkommt. Dies ist der „Menschenpfad", der den Fußgängern die Möglichkeit gibt, den Verkehr anzuhalten, ohne von den Bordsteinen herabzutreten, und dann in Sicherheit die Straße zu kreuzen.

Das Verfahren am Korridor ist einfach: Der Fußgänger streckt Arm und Hand in der Richtung aus, in der er die Straße kreuzen will. Autofahrer werden 100 Fuß vor dem Fußgängerkorridor ein Verkehrszeichen sehen, das die Beschriftung „No Passing to Corridor" trägt. Dieses Verkehrszeichen meint genau, was es besagt und sollte von den Fahrern strengstens beachtet werden, da sie in dieser Zone niemals vorbeifahren dürfen und ihre Fahrt verlangsamen sollten, um in der Lage zu sein, anzuhalten, falls dieses erforderlich sein sollte.

Der Korridor wird durch ein gelbes Licht mit einem „X" darüber gekennzeichnet. Wenn ein Fußgänger anzeigt, daß er auf dem „Fußgängerkorridor" die Straße zu kreuzen wünscht, muß der Autofahrer anhalten und ihm die Möglichkeit gewähren, die Straße zu kreuzen.

Der Fußgänger wird ersucht, vernünftig zu sein und auf seine Sicherheit bedacht zu sein, wenn er den Fußgängerkorridor benutzen will. Er sollte nie in den Weg eines Fahrzeuges treten, das zu nahe ist, um noch anhalten zu können.

Der Fahrer darf sein Auto nicht an der Bordschwelle der Straße in 50 Fuß Entfernung von dem Korridor parken.

Die Nichtbeachtung der Vorschriften für Fußgängerkorridore wird mit einer Geldstrafe bis zu $100 bestraft werden. Die Mißachtung der Regel, in der Korridorzone nicht zu überholen, kann mit $ 0 bis $100 geahndet werden, wie auch mit der Entziehung des Führerscheins für eine Zeit, die 15 Tage nicht überschreitet.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7518

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags,
außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
Telephon 589-5306

Ein Rückblick

MBG-Elm Creek, Man.

In Matth. 10, 16 steht geschrieben: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben." Weiter lesen wir Matth. 28, 19. 20: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Es war am 4. September 1966, als unsere Gemeinde sich zu dem Ordinationsfest der Geschw. Peter Löwen als Missionare für den Dienst in Colombia versammelt hatte. Pred. Johann Funk leitete die Feier ein, indem er ein Lied ansagte und Joh. 20, 19. 20 las. Er hob besonders hervor, wie Jesus seine Jünger in die Welt sendet, gleich wie ihn sein Vater gesandt hat. Das Motiv „Der Wille des Vaters und die Liebe zur Menschheit."

Auch heute gehen unsere Missionare ins Feld, dem Herrn der Mission zu dienen, und dieses Mal aus unserer Mitte. Br. Funk wünschte Geschw. Löwen Gottes Beistand, Leitung und Segen und betete. Der Männerchor sang: „There's a place in the harvest for you."

Pred. Herman Lenzmann war der Gastredner. Da er von einer Sitzung der Missionsbehörde kam, übermittelte er einen Gruß an die Gemeinde, wie auch an Geschw. Löwen.

Er sprach über Matth. 9, 35—38: „Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk. Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

Heute sendet die Elm Creek MBG und unsre Bruderschaft Arbeiter ins weiße Erntefeld. Als Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben, sie waren verschmachtet und zerstreut wie hirtenlose Schafe. Br. Lenzmann wies weiter darauf hin, daß ein verirrtes Schaf nie allein zur Herde zurückfindet, auch muß die Ernte eingebracht werden, sonst bleibt sie draußen. Geschw. Löwen sendet der Herr in ein weißes Erntefeld. Sind wir als Gemeinde bereit zu beten, daß viele sich senden lassen ins Erntefeld, das reif zur Ernte ist? war die Frage mit der Br. Lenzmann seine Ansprache schloß.

Im März 1966 wurde Br. Peter Löwen als Prediger für den Dienst in der Gemeinde zu Lustre, Montana USA ordiniert. Nun ging Br. H. Lenzmann über zur Ordination.

Er bat Geschw. Löwen aufzustehen und richtete an sie die Frage: „Seid ihr im Innersten überzeugt daß euch der Herr in diesen Dienst ruft? Ein entschiedenes „Ja" war die Antwort. Dann fragte er die Gemeinde, ob sie Freudigkeit habe, sie als des Herrn Gesandte zu senden. Die Gemeinde bezeugte es durch Aufstehen.

Das Weihegebet sprachen die Brüder H. Lenzmann und J. W. Kröker, unser Leiter, während die Gemeinde stand.

„Möchten wir als Konferenz und Gemeinde die Menge sehen, die Jesum braucht. Die Verlorenen müssen zu Jesu gebracht werden. Es sei denn, daß jemand ihnen in Colombia das Evangelium bringt, sonst gehen sie verloren. Geschw. Löwen, ihr geht aus, ihnen zu helfen. Dies ist eure Aufgabe! Möchtet ihr ihre Not sehen, wie Jesus sie sah, daß es ihn jammerte. Die Ernte ist groß, die Tür steht noch offen; nützt die Gelegenheit. Viele schauen auch heute nach Hilfe aus," waren die abschließenden Worte von Br. Lenzmann.

P. B. Kröker, Korr.

(Dieser Bericht kam am 9. August 1967 in der Redaktion der „M.R." an. Red.)

Süd-Abbotsford-MBG, B.C.

Es ist auch hier in B.C. recht heiß und trocken. Die Dairyfarmer haben besonders gutes und duftendes Heu gemacht, doch für die Beerenfarmer war die Saison kurz. Aus Mangel an Pflückern ist ein bedeutender Teil der Ernte verlorengegangen. Wir hatten im Juli nur 1 Zoll Regen.

Am 23. Juni feierten unsere Geschwister Henry De Fehr in unserer Kirche ihre Silberhochzeit. Zusammen mit ihren 4 Kindern, denen sie ein liebewarmes Heim bereitet haben, brachten sie ein schönes Programm. Dankbarkeit für empfangene Wohltaten, Preis für gnädige Führungen und Anbetung der Treue und Liebe Gottes waren, an Hand des Wortes Gottes, der Inhalt von Pred. D. Nikkels Ansprache. Es wurden auch manche inhaltsreiche Lieder gesungen, ein Gedicht gebracht, aber besonders viel Musik gemacht. Alle Kinder spielten auf dem Piano längere oder kürzere Stükke. Im schön dekorierten Kellerraum versammelten sich nachher die Festgäste zu einem appetitlichen Festmahl.

Am 24. Juni fand bei uns die Begräbnisfeier von Schw. Marg. Thießen statt. Sie war ein liebes Kind Gottes und sehnte sich schon sehr, heimzugehen. Sie wurde 93 Jahre alt.

Eine besonders schöne Erfahrung durfte unsere Gemeinde machen, als sich am 23. Juli 25 Personen durch die Taufe der Gemeinde anschlossen. Hauptsächlich waren es junge Leute, Kinder unserer Geschwister, die, an der Schwelle des Lebens stehend, diesen so wichtigen Schritt fürs Leben getan haben. Es waren aber auch mehrere darunter auf die man schon gewartet hatte. Wie ein erfrischender Regen mitten im heißen Sommer, so wirkte diese Erfahrung auf unsre Gemeinde. Die Zeugnisse dieser Taufkandidaten waren meistens kurz, klar und überzeugend. Es war eine Freude mitanzuhören, wie der Heilige Geist auch heute noch tätig ist, seine Gemeinde zu sammeln, Menschen zu bekehren und den Glauben seiner Kinder zu vermehren und zu vertiefen. Die Taufhandlung vollzog unser Pastor D. Nikkel und Pred. J. H. Quiring brachte die Taufpredigt. Sein Text war aus Apg. 2, 36—40. Es war eine feierliche Handlung in der Clearbrook Kirche. Diese Kirche hat eine wunderschöne Einrichtung für diesen Zweck; besonders schön ist der gemalte Hintergrund. Möge der Herr auch ferner unsere neuen Glieder, ja die ganze Gemeinde so segnen, daß sie noch für viele ein Segen sein könnte.

KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba

Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

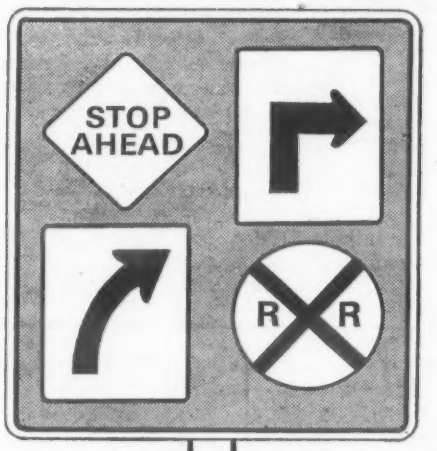
WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

HEADWAY ON YOUR HIGHWAYS



Welches ist die Geschwindigkeitsschranke? Welchen Weg schlagen wir ein? Wo muß man abbiegen? Mit all diesen Fragen befaßt sich der Autofahrer. Und alle können sie am besten durch Verkehrszeichen beantwortet werden. □ In dieser Zeit des Fortschritts baut "Manitoba Highways" ein besseres Transportationsnetz für Sie. Verkehrszeichen bilden einen Teil dieses Programmes. Um den besten Effekt zu erzielen müssen die Verkehrszeichen am richtigen Platz und in regelmäßigen Abständen angebracht sein, sie müssen auch leicht zu lesen und rasch zu verstehen sein. Durch ein intensives Forschen und Planen hat "Manitoba Highways" festgestellt, wie diese Anforderungen am besten zu erreichen sind. □ Einerlei wo Sie in Manitoba fahren, achten Sie auf die Verkehrszeichen. Sie sind da, um Ihnen die Fahrt sicher und angenehm zu machen; sie sind ein Symbol des Fortschritts auf Ihrem Hochweg.

MANITOBA HIGHWAYS

HON. WALTER C. WEIR MINISTER

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 13—4)

seit zwei Jahren normale Körnerernten bringt.

Die neue Sorte treibt sehr bald nach der Ernte zwischen den Stoppeln reichlich aus und kann dann wegen der starken Produktion von Grünmasse noch als Weide, als Gründünger oder als zeitiges Grünfutter im Frühjahr genutzt werden.

— Die Bundesrepublik Deutschland hat keine Düsenjäger und Panzer — auch nicht auf Umwegen — an Pakistan geliefert. Mit dieser Feststellung hat der Staatssekretär im Bonner Auswärtigen Amt, Klaus Schütz, gegenteilige Behauptungen als falsch zurückgewiesen. Das indische Außenministerium hatte — gestützt auf solche Behauptungen — den deutschen Geschäftsträger in Neu Delhi um Aufklärung gebeten.

Nach Angaben des Staatssekretärs fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, daß ein Teil der 90 „Sabre"-Jäger, die 1966 aus deutschen Ueberschußbeständen an den Iran geliefert wurden, später in Pakistan aufgetaucht seien. Die iranische Regierung habe versichert, die Maschinen seien nach wie vor in iranischem Besitz. An der Richtigkeit dieser Auskunft gebe es keinen Zweifel.

Ebenso dementierte Schütz das Gerücht, Westdeutschland werde gebrauchte Panzer amerikanischen Ursprungs an Pakistan liefern. Die Bundesrepublik sende grundsätzlich keine Waffen in Spannungsgebiete. Die Mutmaßungen über deutsche Waffenlieferungen an Pakistan entstanden nach Hearings in einem amerikanischen Senatsausschuß. Der deutsche Geschäftsträger in Neu Delhi hat dem indischen Außenministerium ein entsprechendes Dementi zugeleitet.

Ostdeutschland — Zahlreiche Reisende aus westeuropäischen Ländern sind in den letzten Wochen bei dem Versuch, Westberlin zu besuchen, von den sowjetzonalen Beamten am Autobahnkontrollpunkt Helmstedt-Marienborn zurückgewiesen worden, weil sie keinen Reisepaß mitführten.

— Ein etwa 1000 Jahre altes Großboot in der Form eines Wikingerschiffes ist in einer Moorwiese des Jasmunder Bodens auf der Insel Rügen entdeckt worden. Nach Ansicht des Leiters der Ausgrabungen, Peter Herfert vom Kulturhistorischen Museum Stralsund, wurde das Boot trotz seiner Form auf Rügen gebaut.

Bisher sind ein Steven und ein Teil des Bootskörpers freigelegt worden. Nach der Breite des Bootes wird mit einer Länge von zehn bis 15 Metern gerechnet. Das Schiff besteht aus guterhaltenem Eichenholz in Spantenbauweise. Die Planken sind mit Holznägeln miteinander verbunden und mit Tierhaaren abgedichtet.

— Einem 20jährigen Unteroffizier der sowjetzonalen Grenztruppen gelang die Flucht über die Sandkrugbrücke nach Westberlin. Er nutzte seinen Dienst als erster Posten am Sektorenübergang aus, um in einem unbeobachteten Augenblick schnell die Grenzlinie nach Westberlin zu überschreiten.

* * *

Süd-Vietnam — Die zivilen Bewerber um die Präsidentschaft bei den Wahlen am 3. September in Südvietnam haben am Wochenende in Saigon beschlossen, ihre Wahlkampagne wiederaufzunehmen. Aus Protest gegen die Behinderung durch das Militärregime, dessen führende Offiziere selbst das höchste Staatsamt anstreben, hatten sie vor einer Woche ihren Wahlfeldzug zunächst eingestellt.

Acht der zehn zivilen Präsidentschaftskandidaten gaben nun bekannt, daß sie voraussichtlich am Dienstag zu Wahlreisen aufbrechen werden. Die Aufhebung des Boykotts des Wahlkampfes ist mit der Forderung an die Regierung verbunden worden, dafür zu sorgen, daß zu ihren Wahlversammlungen ebenso viele Zuhörer wie zu den Militärkandidaten kommen.

* * *

Aegypten — Nach den schweren Verlusten, die die ägyptische Luftwaffe im israelisch-arabischen Krieg erlitt, gilt das erste Bemühen der Aegypter dem Wiederaufbau einer schlagkräftigen Luftwaffe und dem Ausbau eines wirkungsvollen Luftabwehr- und Radarnetzes. Ueber die näheren Pläne Aegyptens ist öffentlich jedoch nichts bekanntgeworden.

* * *

Syrien — Mit Sprechchören „Kein Frieden mit Israel" wurde der Jugoslawische Staatschef Tito am Sonntag in der syrischen Hauptstadt Damaskus begrüßt. Auf Plakaten stand die Forderung, den Kampf im Nahen Osten fortzusetzen, „solange Israel besteht".

Tito kam von Besprechungen mit dem ägyptischen Staatspräsidenten Nasser in Kairo und fliegt am Montag nach seinen Unterredungen mit dem syrischen Staatschef Nureddin Atassi nach Bagdad weiter. Vor dem Treffen mit Tito besuchte der irakische Regierungschef Aref schon die führenden Politiker in Damaskus und den jordanischen König Hussein in Amman.

Die bisher offensichtlich wenig erfolgreichen Erkundungen Titos in den arabischen Hauptstädten über die Aussichten für eine Friedensregelung mit Israel sollen am Donnerstag mit einer „kleinen Gipfelkonferenz" in Kairo, an der auch die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi teilnehmen wird, abgeschlossen werden.

* * *

Indien — Im indischen Staat Kerala sind Hungerunruhen ausgebrochen. In der Hauptstadt Trivandrum verbrannten Studenten Strohpuppen, die prominente Politiker darstellten wie z.B. Frau Indira Gandhi. Rechtsgerichtete Studenten zündeten in einer Gegendemonstration Puppen des Chefministers Namburipad und des Ernährungsministers, Frau Thomas Gowri, an. Prochinesische Jugendliche bewarfen Omnibusse mit Steinen.

In Ernakullam hielten 17,000 Schüler und Studenten zwei Stunden lang den gesamten Verkehr auf und zerstreuten sich erst nach Eingreifen der Polizei. In Quilon zertrümmerten Jugendliche einen Bahnhof. Die Angestellten der Post sind in einen Bummelstreik getreten.

HAUS ZU VERKAUFEN
Vier-Zimmer-Bungalow in bester Ordnung. Aluminium Fenster u. Türen. Gute Garage. Großer Bauplatz. In der Nähe von Schulen und Kirchen. Man wende sich nach 3 Uhr nacmittags an **241 Chalmers Ave., Winnipeg 5, Man.**

HAUS ZU VERKAUFEN, fast neu.
Geräumiges Haus mit einem Schlafzimmer in Greendale, in der Nähe der Kirchen und des Ladens gelegen. Sofort zu haben. Man richte alle Anfragen an **Wm. Heppner, 54351 Haig Dr., R.R. # 4,Sardis, B.C.**

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

MENNO HOSPITAL
Abbotsford, B.C., benötigt dringend eine licenzierte
Praktische Krankenschwester
Dies ist eine Gelegenheit zu christlichem Dienst mit Höchstgehalt verbunden. Das Gehalt beträgt $285 bis zu einem Maximum von $315 monatlich.
Gesuche richte man an:
ADMINISTRATOR, MENNO HOSPITAL
32945 Marshal Rd., Abbotsford, B.C.

Moechten Sie Verwandten oder Bekannten in Russland Geld schicken?
Für Geld ist dort alles zu kaufen. Jemand, der von Rußland nach Kanada kommt, hat Geld, darf es aber nicht mitnehmen. Er will Ihren Freunden in Rußland sein Geld schicken, wenn Sie ihm hier kanadisches Geld dafür geben. Sie brauchen erst zu zahlen, wenn Ihre Freunde Ihnen den Empfang des Geldes bestätigen. Wenden Sie sich an:
MR. D. MIERAU
9525 King George Hwy., North Surrey, B.C.

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN ?
Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....